PHILOSOPHISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM WUNDT.

ERSTER BAND.

LEIPZIG
VERLAG VON WILHELM ENGELMANN
1883.

Der Begriff der Apperception in der neueren Psychologie.

Von

Dr. Otto Staude.

Einleitung.

1. Das Wort »Apperception« in den Nouveaux essais von Leibniz.

Das Wort »Apperception« ist von Leibniz in die Sprache der Philosophie eingeführt worden. Bereits in den um das Jahr 1704 verfassten Nouveaux essais hat Leibniz im Anschluss an die durch Locke vertretene Gegenüberstellung von Wahrnehmung und Denken (perception und pensée) den Vorschlag zu einer Unterscheidung der Begriffe Perception und Apperception (perception und s'apercevoir) gemacht (233, 4)[1], ohne dass er selbst im Verlaufe des Dialoges der Nouveaux essais die Worte aperception und s'apercevoir in einem specifisch philosophischen Sinne gebraucht. Anstatt seinen eignen Vorschlag weiter zu befolgen, scheint er geradezu bisweilen die Locke'sche Unterscheidung zu adoptiren; sieht er doch beispielsweise den Vorzug der »Geister« vor den niederen, bloß percipirenden Monaden im Denken (268, 72), welches, wie er in Uebereinstimmung mit Locke annimmt, als eine von willkürlicher Aufmerksamkeit geleitete Beschäftigung des Geistes mit den Vorstellungen einen Gegensatz zu der mehr passiven Thätigkeit der Perception bildet (233, 1. 2).

Die Anwendung des Wortes »Apperception« in den Nouveaux essais steht wesentlich auf dem Standpunkte des gewöhnlichen Sprach-

1) Die beigesetzten Nummern bedeuten Seitenzahl und Paragraphennummer von: Leibnitii opera ed. Erdmann.

gebrauchs, wenn auch hie und da zu einer weitergehenden Erklärung des Wortes Anlauf genommen wird. Zunächst bedeutet »appercipiren«, etwa in gleichem Sinne mit »prendre garde« (212,25), nur das Erfassen durch die Aufmerksamkeit. Der Apperceptionsvorgang wird näher erklärt theils als eine Anhäufung von Elementarperceptionen (233,4), die für sich allein wohl percipirt, aber nicht appercipirt werden, theils als Erfolg einer größeren Klarheit einer Vorstellung gegenüber der Masse der sonst dem Bewusstsein zugänglichen Vorstellungsgebilde (244, 11). Der letztere Gedanke basirt auf der Annahme latenter Vorstellungen; es gibt immer Perceptionen in uns, die zwar in einem fortwährenden Aufstreben (tendance) begriffen sind (223,9), aber sich dennoch der Apperception entziehen, d. h. uns nicht in deutlicher Gestalt zum Bewusstsein kommen. Dadurch, dass wir uns der einzelnen Empfindungen bewusst werden, sie appercipiren, vollzieht sich nun ferner beim Wahrnehmungsakte eine Vereinigung der isolirten Empfindungen zu zusammengesetzten Vorstellungen (227, 11), während darüber hinaus durch fortgesetzte Verknüpfung der Wahrnehmungen und Reproductionen die Apperception die Einheit unsres Bewusstseins begründet (281, 14).

So sehr man nach diesen beiläufigen Erklärungsversuchen der Apperception versucht sein könnte, die Keime der späteren Auffassungen des Apperceptionsbegriffes bereits in den Nouveaux essais zu suchen, so lässt doch gerade die wechselnde Bedeutung der Worte aperception und s'apercevoir in diesem Werke den entsprechenden Begriff noch im ersten Stadium einer anfangenden Entwicklung erscheinen, die sich selbst für Leibniz erst in der Monadologie und den Principes de la nature in gewissem Sinne abschließen sollte.

2. Der Begriff der Apperception in der Monadologie und den Principes de la nature.

In den beiden zuletzt genannten Arbeiten hat Leibniz mit entschiedenerer Absicht die Unterscheidung der Begriffe Perception und Apperception gemacht und unmittelbar an eine Eintheilung der Monaden nach ihrer Rangordnung angeknüpft. Jeder Monade kommt im Allgemeinen die innere Thätigkeit der Perception, d. h. der Vorstellung (représentation) des Zusammengesetzten der Außenwelt im Ein-

fachen der Monade zu (714, 2). Freilich werden die Vorstellungen nicht von Außen in die Monade hineingestrahlt, sondern entstehen selbständig im Innern derselben (705, 11), eine durch die andre hervorgerufen, und reihen sich unter dem Zwange der zwischen innerer Bewegung und äußerem Geschehen bestehenden Harmonie aneinander (714, 3). Eine bevorzugte Klasse von Monaden bilden die sogenannten »Seelen«, welche sich aus der Masse der schlechthin als Monaden oder Entelechien zu bezeichnenden einfachen Substanzen hervorheben, weil ihnen eine deutlichere (706, 19), zur Empfindung (sentiment) gesteigerte (715, 4) und mit Gedächtniss verbundene Perception zu Gebote steht. Allein unter den Seelen zeichnen sich wiederum, eine dritte Stufe bildend, die mit Vernunft begabten Seelen oder Geister (esprits, animae rationales) aus, welche die Außenwelt nicht nur in vollkommnerer Perception ergreifen, sondern auch in ihrem Zusammenhange begreifen (connaissance des causes, 715, 5). Sie knüpfen auf Grund des Verständnisses der nothwendigen Wahrheiten der Natur an den Akt der Perception den der Apperception, d. h. der reflectirenden Erkenntniss (connaissance réflexive, 715, 4) der in ihrem Innern sich abspielenden Vorgänge, und gelangen auf solche Weise zur Vorstellung des eignen Ich, zum Selbstbewusstsein (707, 30).

Apperception ist hiernach eine vervollkommnete Form der Auffassung des Seeleninhaltes und die nothwendige Voraussetzung nicht allein des Selbstbewusstseins, sondern auch jeder höheren Erkenntniss, welche die vernunftbegabte Monade vor den unentwickelteren Entelechien voraus hat.

3. Sinn und Bedeutung der Einführung des Apperceptionsbegriffes.

Die Auffassung des Apperceptionsbegriffes in der Monadologie und den Principes de la nature bezeichnet einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der unsichern Bedeutung des Wortes »Apperception« in den Nouveaux essais. Aber schon dieses Werk begründet im Gegensatz zu Locke's Untersuchungen das Postulat, die einzelnen Elemente des äußern und innern Wahrnehmungsprocesses, die sich vom Anfange einer physiologischen Erregung bis zum letzten Stadium psychischer Auffassung und Verarbeitung aneinanderreihen, nicht

einer bloßen Receptivität der Seele zuzuschreiben und demgemäß auch nicht in dem einen Worte Perception zusammenzufassen, sondern sachlich und sprachlich auseinander zu halten. In der Monadologie und den Principes de la nature erfolgt der erste entschiedene Schritt zur Erfüllung dieses Postulates. Die centripetale Vorstellungsbewegung spaltet sich in Perception und Apperception; jene reicht, mag ihr nun ein äußerer oder ein innerer Reiz vorangegangen sein, hinauf bis zum Eintritt der Vorstellung in das Bewusstsein; hier beginnt die Apperception, die Aufnahme der Vorstellung in das eigentliche Selbstbewusstsein.

Immerhin beherrscht die schwankende Grenze, welche Leibniz auch in den beiden späteren Werken zwischen Seelen und Geistern gezogen hat, nicht minder schwankend die Trennung der Begriffe Perception und Apperception. Nicht nur wird auf Grund des Continuitätsprincips, welches auch in dem zeitweisen Herabsinken der höheren Monaden auf die niederen Stufen einen vorübergehenden Ausdruck findet, die Gesammtheit jener drei Typen, der niederen Monaden, der Seelen und der Geister, in eine zusammenhängende Reihe des Fortschrittes und Rückschrittes aufgelöst (706, 22. 707, 28), sondern es ist schon dadurch, dass zwischen die bloß percipirenden und die appercipirenden Monaden sich noch eine Zwischenstufe, die Monaden mit höher entwickelter Perceptionsbegabung, einschiebt, ein weiter Spielraum für die successive Ausgleichung des Unterschiedes jener beiden Begriffe gegeben.

Diejenigen Gedanken, welche Leibniz bei der Entwicklung und schließlichen Formulirung seines Apperceptionsbegriffes hauptsächlich im Auge gehabt zu haben scheint, können in folgende beiden Sätze zusammengefasst werden:

1. Die mannigfaltigen Wahrnehmungen, welche uns der äußere oder innere Sinn übermittelt, werden nicht in unveränderter Form von der Seele hingenommen, sondern unter dem modificirenden Einfluss des Seeleninhaltes durch die Apperceptionsthätigkeit zu geordneten und zusammenhängenden Erkenntnissen ausgebildet.

2. Der Apperceptionsthätigkeit, welcher wir unsre gesammten Vorstellungen unterwerfen, sind wir uns

nicht nur als einer in unserm Ich vor sich gehenden, sondern auch als einer spontanen Thätigkeit bewusst.

Auf den letzteren Gedanken hat Leibniz wiederholt hingewiesen zu einer Zeit, wo ihm die Begriffe Apperception und Denken noch nicht wesentlich gesondert erschienen (268, 72. 250, 4. 233, 1); den ersteren konnte er allerdings nur zu einer relativen Geltung bringen, weil er den Ursprung überhaupt jeder Vorstellung in der Seele allein suchte. Aber er gibt zu (223, 2), dass der äußere und innere Sinn insofern Quellen der Wahrnehmung sind, als sie uns die schon vorher in uns verborgenen Erfahrungsvorstellungen zum Bewusstsein bringen. Neben diesen Erfahrungsvorstellungen entwickeln nun die höheren, mit dem Apperceptionsvermögen begabten Monaden auch noch die nothwendigen Wahrheiten aus ihrem eigenen Inneren heraus und treten, mit diesen erfüllt, denkend an die weitere Erfahrung heran.

Wenn aber auch die beiden oben ausgesprochenen Grundgedanken auf eine psychische Thätigkeit hinweisen, welche in gewissem Sinne Thatsache der innern Erfahrung ist, so lassen sie doch über das eigentliche Wesen dieser Thätigkeit noch sehr im Unklaren. Man wird daher schließlich einräumen, dass Leibniz in seinem Apperceptionsbegriff weniger einen wissenschaftlichen Begriff geschaffen, als vielmehr mit dem Hinweis auf denselben der Psychologie und Erkenntnisstheorie ein Problem gestellt hat, welches seinen Ausdruck in der Frage findet:

Welches ist das Wesen der spontanen Thätigkeit, mit welcher das Subject im Erkenntnissakte und im Denken seinen eignen Vorstellungen gegenübertritt?

4. Allgemeiner Ueberblick über die Geschichte des Begriffes der Apperception.

Das von Leibniz gestellte Problem wurde von der späteren Philosophie in sehr verschiedener Weise mit dem Apperceptionsbegriff in Verbindung gebracht, aber doch haben die Leibniz'schen Grundgedanken die leitenden Gesichtspunkte auch für die weitere Entwicklung des Begriffes abgegeben. Diese Entwicklung vollzieht sich in zwei Hauptrichtungen. Die eine Richtung, welche unabhängig von einander

Kant und in neuester Zeit Wundt eingeschlagen haben, lässt im Wesentlichen die beiden Grundgedanken der Leibniz'schen Auffassung mit entschiedener Bevorzugung des zweiten bestehen; der andern, von Herbart angebahnten und von seinen Anhängern weiter verfolgten Richtung geht bei einseitiger Betonung des ersten Grundgedankens der zweite mehr oder weniger verloren. Kant hat vor Allem die Spotaneität der Apperception und ihre Bedeutung für das Selbstbewusstsein schärfer hervortreten lassen, daneben jedoch den Einfluss der Apperceptionsthätigkeit auf das Zustandekommen der Erkenntniss in seiner transscendentalen Deduction der reinen Verstandesbegriffe berührt. Anders Herbart, der bei seinem Versuche, alle seelischen Vorgänge aus der bloßen Wechselwirkung der Vorstellungen zu erklären, für die Spontaneität der Apperception keine rechte Stelle fand.

Kant und Herbart haben den Apperceptionsbegriff in ihre deductiv begründeten Systeme einerseits der Erkenntnisstheorie, andrerseits der Psychologie hineinverwebt und mit ihren eigenthümlichen Ansichten gefärbt. Die spätere Entwicklung des Apperceptionsbegriffes entfernt sich mehr und mehr von jeder speculativen Voraussetzung. Die Herbart'sche Schule, vertreten durch Lazarus und Steinthal, ließ den Apperceptionsbegriff ihres Meisters im Wesentlichen bestehen, suchte aber, von den metaphysischen Ansichten Herbart's absehend, die Bedeutung des Begriffes mehr in der praktischen Lebenserfahrung auf. Demgegenüber hat Wundt, obwohl er, wie Herbart, den Begriff der Apperception aus dem Bereiche der Transscendentalphilosophie in das Gebiet der Psychologie zog und in seiner Formulirung wesentlich von Kant abweicht, doch in Uebereinstimmung mit Kant als charakteristisches Moment vor Allem die Spontaneität der Apperception betont und damit zugleich dem Apperceptionsbegriff eine schärfere Abgrenzung gegeben, als der Herbart'schen Schule bei der Vernachlässigung des Merkmals der Spontaneität möglich gewesen war.

In diesen vorläufigen Andeutungen ist der folgenden Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Apperceptionsbegriffes der Weg vorgezeichnet, und sind übrigens diejenigen Philosophen namhaft gemacht, auf die sich diese Darstellung beschränken wird. In Uebereinstimmung mit der chronologischen Folge werden der Reihe nach

die vier verschiedenen Auffassungen des Apperceptionsbegriffes bei Kant, bei Herbart, bei Lazarus und Steinthal, und bei Wundt zur Sprache kommen.

I. Der Begriff der Apperception bei Kant.

A. Darstellung der Kant'schen Auffassung des Begriffes der Apperception.

1. Beziehung der Apperception zum Selbstbewusstsein.

Apperception, in der weitesten Bedeutung des Wortes, ist nach Kant eine spontane Thätigkeit des Verstandes, durch welche die mannigfaltigen, durch die Anschauung gegebenen Vorstellungen in der Einheit des Bewusstseins zusammengefasst werden; sie kann eine transscendentale oder eine empirische Apperception sein, je nachdem sie als reine Form der Verstandesauffassung oder lediglich in ihrer Beziehung zu dem in der Empfindung gegebenen Stoffe erscheint. Die transscendentale oder reine Apperception [1]) ist dasjenige Selbstbewusstsein, welches alle unsre Vorstellungen mit der einen Vorstellung »Ich denke« begleitet oder doch begleiten kann, und der Akt der Apperception als einer spontanen Thätigkeit des Verstandes besteht in der, wenn auch nicht immer verwirklichten, aber doch immer möglichen Hinzusetzung der Vorstellung des denkenden Ich zu der durch die Einbildungskraft bewirkten Synthesis des Mannigfaltigen der reinen Anschauung. Die Einheit der Apperception oder des Selbstbewusstseins beruht auf der continuirlichen Aneinanderreihung der vereinzelten Akte des empirischen Bewusstseins mittelst der Vorstellung der durchgängigen Identität des Subjects, in welchem sich diese einzelnen Akte vollziehen. Allerdings kann eine Verknüpfung der Vorstellungen durch den Verstand auch geschehen und mit Bewusstsein begleitet werden, ohne dass die Identität des Subjectes dieser Verknüpfung irgendwie ins Spiel kommt, aber die hierbei thätige empirische oder analytische Apperception ist durch die transscendentale, ursprüngliche, synthetische Apperception überall erst möglich und bedingt,

---

1) Kritik der reinen Vernunft, Transscendentale Deduction der reinen Verstandesbegriffe. § 16.

weil alle Vorstellungen, die überhaupt verknüpft werden können, vorerst einmal als in einem und demselben Bewusstsein vorhanden gedacht und sozusagen durch die Pforte der reinen Apperception hindurchgegangen sein müssen. Die empirische Apperception hat nur subjective Bedeutung und wird theils von der Individualität und Stimmung des Subjects, theils von den psychologischen Gesetzen der associativen Vorstellungsverbindung geleitet, weshalb sie nicht in das Bereich der Transscendentalphilosophie hineingehört. Hier wird nur die transscendentale Apperception betrachtet, die nichts zufälliges und empirisches an sich hat, sondern mit aprioristischer Nothwendigkeit alles Vorstellungsmaterial der Seele beherrscht. Erst durch diese Apperception wird eine Vorstellung zu einer Vorstellung des denkenden Subjects. Die Apperception ist also die nothwendige Voraussetzung alles Selbstbewusstseins. Dieses beruht aber nicht auf einer Selbsterkenntniss, die uns aus der inneren Erfahrung käme, sondern auf dem Bewusstsein einer Spontaneität des Verstandes, die sich bethätigt in dem Akte der Apperception.

2. Bedeutung der Apperception für den Erkenntnissvorgang.

Erkenntniss besteht in der Vereinigung des Mannigfaltigen einer gegebenen Anschauung zu einem Objectsbegriff. Eine solche Vereinigung ist aber nur innerhalb eines und desselben Bewusstseins möglich; denn sie ist keine Vereinigung der Anschauungselemente, insofern dieselben Vorstellungen schlechthin, sondern insofern sie Vorstellungen eines und desselben Subjects geworden sind. Demnach ist die synthetische Einheit der Apperception die objective Bedingung aller Erkenntniss. Die Synthesis des Mannigfaltigen der Anschauung, die schließlich in der Synthesis der reinen Apperception gipfelt, spaltet sich aber in zwei verschiedene Vorgänge.

Die transscendentale Aesthetik war nämlich zu dem Resultate gelangt, dass uns vermöge der Receptivität der Sinnlichkeit, des äußern sowohl als des innern Sinnes, unter den Formen der reinen Anschauung ein Mannigfaltiges gegeben werde, welches zunächst noch weit entfernt ist, eine Erkenntniss auszumachen. Die Verarbeitung des Mannigfaltigen der reinen Anschauung zu einer Erkenntniss ist die Aufgabe der Spontaneität des Verstandes und vollzieht sich in zwei Akten: erstens in der Synthesis des Mannigfaltigen durch die Ein-

bildungskraft oder der Synthesis der Apprehension, zweitens in der Auffassung dieser Synthesis unter der Form der reinen Verstandesbegriffe oder der Synthesis der Apperception.

In der Synthesis der Apprehension nähert sich der Verstand in Ausübung seines Schematismus dem durch die Sinnlichkeit gegebenen Stoffe, indem er sich als Einbildungskraft einerseits herablässt, seine Objecte in der Form der Anschauung vorzustellen, andrerseits aber die Sinnlichkeit afficirt und das Mannigfaltige derselben gerade so vereinigt, wie es für die beabsichtigte Aufnahme in die Kategorien geeignet ist. Nach Vollziehung dieser Synthesis der Apprehension erfolgt eine abermalige Vereinigung des vorläufig geordneten Erfahrungsstoffes in der Form der Kategorien und Prädicabilien, eine Umwandlung der gegebenen Vorstellungen in Begriffe durch Vermittlung der Apperception. Der Ausdruck dieser Verstandesthätigkeit ist das logische Urtheil, aber das Fundament derselben ihre Beziehung zum Selbstbewusstsein. Die Apperception nämlich verbindet die gegebenen Elemente der Erkenntniss nicht nur, sondern begleitet diese Verbindung zugleich mit dem Bewusstsein ihrer Nothwendigkeit, worauf die eigentliche Bedeutung des logischen Urtheils beruht. Im Gegensatz hierzu steht das Verhalten der empirischen Apperception im Urtheilen; diese erreicht nur eine zufällige Verknüpfung der Vorstellungen und folgt Gesetzen, die nicht, wie die reinen Verstandesbegriffe, gleichförmiger Besitz jedes menschlichen Verstandes sind.

B. Der Kant'sche Begriff der Apperception in seiner Beziehung zum Leibniz'schen.

Entsprechend der ganzen Anlage der Kritik der reinen Vernunft erfährt der von Leibniz nur flüchtig charakterisirte Begriff der Apperception bei Kant eine völlige Durcharbeitung und scharfe Begrenzung. Die von Kant vorgenommene Umformung des Leibniz'schen Apperceptionsbegriffes zeigt sich erstlich in der absichtlicheren Betonung der Spontaneität der Apperception und, was damit zusammenhängt, ihrer näheren Beziehung zum Selbstbewusstsein, ferner aber in der weit engeren Fassung, wenigstens der transscendentalen Apperception. Was den ersten Punkt betrifft, so sucht auch Leibniz in der Apperceptionsthätigkeit die Bedingung des Selbstbewusstseins; die Monade

appercipirt ihre Vorstellungen, indem sie dieselben als die ihrigen erkennt, und wird durch diese ihre Selbsterkenntniss zur Vorstellung des Ich geführt. Kant hingegen erblickt die Bedingung des Selbstbewusstseins nicht in einer durch die Apperception bewirkten Erkenntniss, sondern gerade in der Spontaneität der Apperceptionsthätigkeit.

Noch bedeutender ist der Unterschied zwischen der Kant'schen und der Leibniz'schen Auffassung hinsichtlich des Umfanges des Apperceptionsbegriffes. Während bei Leibniz alle intellectuelle Bethätigung, welche die vernunftbegabte Monade vor der bloßen Seele voraus hat, an den Begriff der Apperception angeknüpft ist und das Apperceptionsvermögen einer höheren Entfaltung der Individualität der Monade entspricht, ist die Form dieser Thätigkeit bei Kant vor aller Erfahrung fertig ausgeprägt im Verstande gelegen und mit seiner Natur verwachsen. Die transscendentale Apperception beurkundet durch ihr Auftreten nicht die allmälige Entwicklung einer höheren Fülle seelischen Inhaltes, wie die Leibniz'sche Apperception, sondern ist das ursprünglichste und zugleich inhaltsloseste Element alles aprioristischen Besitzthums, welches der Verstand der Erfahrung entgegenbringt, die Grundbedingung aller Individualität und doch vermöge der Allgemeinheit ihrer Form über aller Individualität erhaben.

Der Apperceptionsbegriff, der bei Leibniz die Keime zur Weiterentwicklung in sich trug, steht bei Kant als Begriff der transscendentalen Apperception fertig da und hat in diesem Sinne seinen Abschluss erreicht. Das Verdienst Kant's in der Auffassung der Apperception liegt hauptsächlich darin, dass er mit seinem Apperceptionsbegriff auf die Spontaneität des Verstandes und auf deren Bedeutung einestheils für das Selbstbewusstsein, anderntheils für die logische Anordnung des bunten Erfahrungsstoffes hingewiesen hat. War Kant's Auffassung insofern eine einseitige, als sie ganz von dem empirischen Inhalt der Seele und seinem Einfluss auf den Erkenntnissvorgang absah, so war diese Einseitigkeit eine beabsichtigte. Dass neben jene transscendentale Apperception eine für die praktische Erkenntniss nicht minder wichtige, empirische Apperception gestellt werden könne, hat Kant nicht übersehen, aber außer der Competenz der Transscendentalphilosophie gelegen erachtet.

Wenn aber auch der Kant'sche Apperceptionsbegriff den Zwecken

der transscendentalen Erkenntnisstheorie in vollkommenster Weise entsprach, so zeigte er sich für die Verwendung in der empirischen Psychologie, welche sich nach Kant des Wortes »Apperception« bemächtigte, nicht ohne Weiteres geeignet. Daher findet sich in der späteren Philosophie keine eigentliche Fortsetzung der Kant'schen Anschauung der transscendentalen Apperception. Der Begriff der Apperception ist zunächst von Herbart wieder aufgenommen worden, jedoch in völlig veränderter Gestalt. Herbart's Apperceptionstheorie schließt sich, ohne eine nähere Beziehung zu der Kant'schen zu suchen, in selbständiger Weise an Leibniz an.

II. Der Begriff der Apperception bei Herbart.

A. Darstellung der Herbart'schen Auffassung des Begriffes der Apperception.

1. Stellung der Apperception im Gebiete der Vorstellungsbewegungen.

Bei jedem Akte der äußern und innern Wahrnehmung ist es nach Herbart eine Vorstellung oder Vorstellungsmasse, welche beobachtet wird, und eine andre Vorstellung oder Vorstellungsmasse, welche beobachtet (VI, 190) [1]. Vorstellungen fungiren bei den psychischen Vorgängen ebensowohl als Subjecte wie als Objecte und machen überhaupt den gesammten Inhalt der Seele aus. An jeder Vorstellung als solcher ist bereits ein Subject, das Ausübende des Vorstellens, und ein Object, das vorgestellte Bild, zu unterscheiden (V, 318, VII, 83). Das Subject des Vorstellens hat eine bestimmte Qualität und Quantität des Vorstellens, und diese beiden Bestimmungsstücke sind es, welche den unveränderlichen Inhalt der Vorstellung repräsentiren. Wenn trotzdem der Effect des Vorstellens bei der nämlichen Vorstellung von wechselnder Quantität ist, so scheint es, als müsste bei sinkender Quantität des Vorgestellten ein Theil der constanten Quantität des Vorstellens verloren gehen; in Wirklichkeit aber wird diese für den äußern Erfolg verlorene Kraft zur Ueberwindung der Hemmungen aufgewendet, welche die Vorstellung durch andre erfährt. An

1) Die beigesetzten Nummern bedeuten Band- und Seitenzahl der Hartenstein'schen Ausgabe von Herbart's gesammelten Werken.

die so beschaffenen Vorstellungen sind alle Kräfte der Seele gebunden (V, 244); nur ist die Kraft, welche eine Vorstellung nach Außen hin auszuüben vermag, nicht der Vorstellung als solcher immanent, sondern entwickelt sich erst in dem Maße, als die Vorstellung durch andre gehemmt und in ein Streben vorzustellen herabgedrückt wird (V, 322). Die Vorstellung an sich besteht eben nur im Erzeugen und Festhalten ihres vorgestellten Bildes durch das Subject des Vorstellens; von einem Streben vorzustellen kann erst die Rede sein, wenn mehrere Vorstellungen in einer und derselben Seele in Wechselwirkung treten. Alle Hemmung der Vorstellungen ist eine gegenseitige und der Erfolg derselben, dass jede Vorstellung in einer fortwährenden Spannung sich befindet und gezwungen ist, ihrer Hemmung sich zu widersetzen. Der größere oder geringere Grad der Hemmung, den eine Vorstellung erleidet, zeigt sich in ihrer Beziehung zum Bewusstsein. Ist eine Vorstellung völlig gehemmt und so die Quantität ihres Vorgestellten gänzlich verschwunden, so befindet sie sich in der Seele, aber nicht im Bewusstsein, und zwar in größerer oder kleinerer Entfernung von der Schwelle des Bewusstseins (V, 341). Bei nachlassender Hemmung rückt die Vorstellung der Schwelle immer näher, und indem die Quantität des Vorgestellten den Werth Null übersteigt, tritt sie über die Schwelle in das Bewusstsein ein. Darum bildet sie aber noch nicht den Gegenstand, dessen man sich bewusst wird (V, 243). Damit man sich einer Vorstellung bewusst werde, muss diese selbst Object eines Vorstellens werden, dessen Subjecte andre Vorstellungen sind. Diejenige Wirkung einer Vorstellung auf eine andere, welche zur Folge hat, dass man sich dieser letzteren wirklich bewusst wird, heißt Apperception (V, 243).

2. Der Vorgang der Apperception und die Gesetze derselben.

Als die permanente Bedingung der psychischen Erscheinung der Apperception oder Zueignung (VI, 192) ist ein gewisses Besitzthum der Seele anzusehen, welches in früher erworbenen und mit der Zeit verdichteten und festgewurzelten Vorstellungsmassen besteht. Solche ältere Vorstellungsmassen oder einzelne Elemente derselben sind das handelnde Subject der Apperception. Die Gelegenheitsursache ihrer Thätigkeit gibt im einzelnen Falle die Perception irgend einer neuen Vorstellung durch den äußern oder innern Sinn ab, welche eine Re-

production der ihr ähnlichen älteren Vorstellungen bewirkt. Die reproducirten Vorstellungen machen nun als die stärkeren ihren Einfluss auf die neu eingetretene Vorstellung geltend, passen sie ihrer eigenen Form an und führen sie in ihre eigenen Verbindungen ein (VI, 194), indem sie die ihnen selbst entsprechenden Elemente der neuen Vorstellung mit sich verschmelzen, die ihnen widersprechenden aber hemmen. Zwei Gesetze beherrschen diesen Vorgang der Apperception (VI, 194):

1) das Object der Apperception geht dem Subject zeitlich voraus, indem die Perception einer neuen Vorstellung erst die Veranlassung zur Reproduction der älteren ist;

2) das Subject der Apperception kann nicht aus neuen, noch in wenigen Verbindungen befindlichen Vorstellungen bestehen (VI, 197); demgemäß richtet sich die Apperception ausschließlich nach den älteren Vorstellungen, die den neu eintretenden an Stärke überlegen sind (VI, 204).

Die Apperception tritt sowohl bei der äußeren als bei der inneren Wahrnehmung auf; der Unterschied ihrer beiden Erscheinungsformen liegt dabei lediglich in ihrem Objecte, welches dort eine Sinnesempfindung, hier eine in Folge irgend welcher psychischer Veranlassung reproducirte Vorstellung ist. Dass die äußere Wahrnehmung im Vergleich zu den älteren Bestandtheilen des Seeleninhaltes schwächere Vorstellungen liefert, beruht nicht nur darauf, dass die älteren Vorstellungen einen reicheren und festeren Inhalt besitzen und sich gegenseitig stärken (VI, 199), sondern auch darauf, dass die Empfänglichkeit der Seele gegen die Sinneseindrücke bei längerer Dauer der Empfindung beträchtlich abnimmt (VI, 193). Bei der innern Wahrnehmung sind beide betheiligten Elemente reproducirte Vorstellungen, und es ist immer die schwächere, weniger tief in der Seele eingewurzelte das Object der Apperception; daraus geht sogleich hervor, dass eine und dieselbe Vorstellung einmal Object, ein andermal Subject eines Apperceptionsaktes sein kann (VI, 199), jenachdem sie die Veranlassung zur Reproduction einer stärkeren Vorstellung gegeben hat oder selbst von einer schwächeren reproducirt worden ist.

3. Die Bedingungen der Apperception.

Wenn die Perception irgend einer Vorstellung als Gelegenheitsursache der Apperception bezeichnet wird, so ist damit nicht gesagt, dass diese unter allen Umständen jener nachfolgen müsse. Dies tritt nur dann ein, wenn sowohl Object als Subject der Apperception bestimmte Bedingungen erfüllen. Die zu appercipirende Vorstellung muss stark und andauernd genug sein, um etwaige ihr entsprechende ältere Vorstellungen zu reproduciren (VI, 197). Im entgegengesetzten Falle vermag sie die ihr verwandten Vorstellungen höchstens in eine Art Mitbewegung zu versetzen, die für das Bewusstsein keinen andern Erfolg hat, als dass sie ein unbestimmtes, unaussprechbares Gefühl erweckt (VI, 198). Vor Allem aber ist zum Zustandekommen der Apperception nöthig, dass sich unter den in der Seele vorhandenen älteren Vorstellungsmassen gerade solche vorfinden, welche zur Apperception einer percipirten Vorstellung geeignet sind, d. h. nicht nur genug Berührungspunkte mit dieser aufweisen, sondern auch rasch genug und mit hinreichender Stärke reproducirt werden, um ihren Einfluss auf die zu appercipirende Vorstellung geltend machen zu können (VI, 197). In der That ist daher der Eintritt der Apperception um so weniger wahrscheinlich, je weniger Inhalt die Seele des Individuums entgegenbringt; Kinder und uncultivirte Menschen können nur wenig appercipiren, weil es ihnen an appercipirenden Vorstellungsmassen fehlt.

Unter besonderen Bedingungen kann die Apperception in appercipirende Aufmerksamkeit übergehen. Aufmerksamkeit ist ursprünglich die Disposition, einen Zuwachs des Vorstellens zu erzeugen (VI, 200, VII, 88). Diese einfachste Form der Aufmerksamkeit wird zu einer appercipirenden Aufmerksamkeit, wenn zu dem bloßen Zuwachs des Vorstellens eine reproducirte Vorstellung hinzutritt und sich des erzeugten Zuwachses bemächtigt. Nach den von Herbart angeführten Beispielen (VI, 201 f.) zu schließen, scheint die appercipirende Aufmerksamkeit weiter nichts zu sein, als eine unter besonders günstigen Bedingungen von den älteren Vorstellungen auf die jüngeren ausgeübte Apperceptionsthätigkeit, bei welcher das Object der Apperception zufälliger Weise der prädisponirten Beschaffenheit des Subjects in hohem Grade entspricht.

4. Die Kategorien der Apperception.

Wie stark und wie alt die Vorstellungen sein müssen, damit sie im Stande sind, als Subjecte der Apperception zu fungiren, bleibt eine offene Frage (VI, 197). Die hauptsächlichsten Repräsentanten der mit Apperceptionskraft ausgerüsteten Elemente des seelischen Inhaltes sind die zu Begriffen oder Maximen verdichteten Vorstellungsmassen. Die Bildung der Begriffe hat ihren Grund zunächst darin, dass beim wiederholten Eintritt einer mit variabeln Merkmalen behafteten Vorstellung in das Bewusstsein jedesmal die gleichen früheren Vorstellungen mit den sich anknüpfenden Reihen verwandter Gebilde reproducirt werden. In Folge der mit der Mannigfaltigkeit der reproducirten Vorstellungen wachsenden Hemmungen tritt dann eine Verkürzung jener Vorstellungsreihen und schließlich eine Isolirung derjenigen Bestandtheile der betheiligten Vorstellungen ein, welche nicht gehemmt, sondern durch Verschmelzung fortwährend gestärkt werden. Der Totaleindruck dieser zurückbleibenden Bestandtheile constituirt den Begriff. Die allgemeinsten Begriffe, welche als Subjecte der Apperceptionsthätigkeit auftreten, nennt Herbart Kategorien, und zwar Kategorien der äußern oder innern Apperception, je nachdem sie bei der Apperception der äußern oder innern Wahrnehmungsobjecte in Kraft treten. Die erstere Klasse bilden die gewöhnlich als Kategorien bezeichneten allgemeinen Begriffe (VI, 223); die Kategorien der innern Apperception zerfallen in vier Gruppen, welche beziehungsweise ein Empfinden, Wissen, Wollen oder Handeln bezeichnen. Die Kategorien des Empfindens stehen gewissermaßen am Eingange, die des Handelns am Ausgange der Seele, während im Innern derselben näher dem Ausgange die Kategorien des Wollens, näher dem Eingange die des Wissens gestellt sind.

5. Bedeutung der Sprache für die Bildung der Kategorien.

An der Ausbildung der Kategorien hat einen Hauptantheil die menschliche Sprache. Die reproducirte Vorstellung, die in vielen Fällen an sich selbst nicht genug Festigkeit besitzt, um eine Reproduction andrer Vorstellungen einzuleiten, wird im Wechselgespräch durch das gesprochene und gehörte Wort unterstützt und gestärkt (VI, 209). Ferner wird, indem immer die Rede des einen Sprechers

dem andern zur Weiterspinnung des Fadens Veranlassung gibt (VI, 210), nicht nur die Bildung continuirlicher Vorstellungsreihen möglich gemacht, sondern auch der Vorstellungsverlauf nach bestimmter Richtung geleitet. Bei der Formulirung eines jeden Gedankens in Worte schwebt beständig der ganze Gedanke den Redenden vor (VI, 209) und leitet die successive Reproduction der ihn constituirenden Vorstellungselemente und der zugehörigen Worte, indem er dieselben, bevor sie ausgesprochen werden, der Apperception unterwirft. Andrerseits aber wird wiederum die Gesammtheit des Ausgesprochenen von der leitenden Vorstellungsmasse appercipirt (VI, 210). In Folge dieser innigen Beziehung zwischen Sprache und Apperception pflegt beim Gespräche eine planmäßige Bewegung in dem Vorstellungsinhalte der Seele erweckt zu werden. Die aufsteigenden Vorstellungen verknüpfen und hemmen sich, bilden Verschmelzungen und Complicationen, und die Vorstellungsmassen der Seele finden Gelegenheit, sich zu Begriffen zu verdichten und sich in Begriffsreihen zu ordnen.

B. Rückblick auf Herbart's Theorie der Apperception.

Die Umgestaltung des Leibniz'schen Apperceptionsbegriffes durch Herbart ist eine nothwendige Folge der Grundanschauung der Herbart'schen Psychologie. Wenn jeder psychische Vorgang eine Wechselwirkung zwischen Vorstellungen ist, so muss auch der Apperceptionsbegriff dieser Auffassung angepasst werden. Damit fällt die Spontaneität der Apperception von selbst weg. Wenn auch Herbart den Willen aus dem Streben der Vorstellungen zu erklären versucht, so ist doch seine Erklärung eine durchaus gezwungene. Der einzige Richter, welcher ein competentes Urtheil über sie fällen kann, unser eigenes Bewusstsein, spricht sich gegen sie aus. Die Regsamkeit und wechselseitige Wirkung unsrer Vorstellungen kann in zügelloser Association sich zum wildesten Spiele steigern, ohne dass sie uns das Bewusstsein spontaner Thätigkeit gibt. Dieses geht uns gerade da verloren, wo die Vorstellungsbewegung sich anscheinend selbst regiert. Der Einfluss des Willens auf die Vorstellungsbewegung, welchem unsre innere Erfahrung unmittelbare Gewissheit verleiht, steht daher geradezu der selbstthätigen Regsamkeit der Vorstellungen gegenüber. Somit büßt die Apperceptionsthätigkeit in der That das

Merkmal der Spontaneität ein, wenn als das Subject dieser Thätigkeit eine Vorstellung angenommen wird. Zugleich verliert aber durch diese Annahme die Beziehung der Apperception zum Selbstbewusstsein ihren eigentlichen Sinn. Allerdings versteht auch Herbart ursprünglich unter Apperception die Erhebung einer bereits über der Schwelle des Bewusstseins befindlichen Vorstellung zu einem höheren Grade von Bewusstheit, aber er gibt doch nachträglich durch seine psychologische Erklärung des Apperceptionsvorganges dieser Auffassung eine einseitige Wendung. Denn schließlich ist ihm die Apperception weiter nichts, als eine Aneignung der jüngeren Vorstellungen durch die älteren, die doch nicht unmittelbar mit einer Einführung in das Selbstbewusstsein gleichbedeutend sein kann. Diese Aneignung macht bei Herbart das Wesen der äußern und noch mehr der innern Wahrnehmung aus. Es könnte sogar scheinen, als wenn Herbart zwischen Apperception und innerer Wahrnehmung eine scharfe Grenze nicht immer gezogen hätte (VI, 196 f.). Denn auch die innere Wahrnehmung müsste in seinem Sinne aus einer Einwirkung der in der Seele von Alters her festgewurzelten Vorstellungen auf die weniger befestigten erklärt werden. Der Mangel einer genauen Scheidung zwischen innerer Wahrnehmung und Apperception lässt überdies den Umfang des Herbart'schen Apperceptionsbegriffes ohne eine deutliche Abgrenzung erscheinen.

Trotzdem hat Herbart, indem er mit seinem Begriffe der Apperception oder Aneignung auf die Bedeutung des im Laufe der menschlichen Entwicklung in der Seele abgelagerten Inhaltes für den Wahrnehmungsprocess hinwies, eine Lücke ausgefüllt, welche Kant durch Vernachlässigung der empirischen Apperception offen gelassen hatte. Denn gewiss ist es nicht allein der von der Kritik der reinen Vernunft zu Tage geförderte transscendentale Inhalt der Seele, welcher unsre Erkenntniss modificirt. Vielmehr bringt das Individuum auch den gesammten empirischen Inhalt seiner Seele, seine mehr oder minder fertigen Anschauungen von Leben und Lebensverhältnissen an seine weiteren Erkenntnissakte heran und misst die neuen Vorstellungselemente nach dem Maßstabe der alten. Deshalb liegt in der Ausdrucksweise: »Eine ältere Vorstellung appercipirt eine jüngere«, wenn man dieselbe nur bildlich nimmt, eine unverkennbare Bedeutung, eine um so höhere Bedeutung, je mehr man die praktische Erkennt-

niss ins Auge fasst, wie sie sich thatsächlich im gewöhnlichen Leben vollzieht. Auf der andern Seite ist aber Herbart mit seinem zweiten Apperceptionsgesetz offenbar zu weit gegangen. Wäre dieses Gesetz allein maßgebend, so müsste jeder Mensch eine völlig fertige und abgeschlossene Entwicklung hinter sich haben, und die Frage, wie er auf diese Stufe der Vollendung gekommen sei, bliebe unbeantwortet. Denn Alles, was sich seiner Seele in der äußern oder innern Wahrnehmung darböte, würde einfach dem vorhandenen Inhalt der Seele angepasst und in der veränderten Form beigefügt, ohne dass es mehr als eine Stärkung dieses Inhaltes zu bewirken vermöchte. Die geistige Bildung des Menschen beruht aber doch gerade zum geringeren Theile auf der Befestigung des bereits fertigen Inhalts der Seele, viel mehr auf einer Zuführung neuer Erkenntnisse. Damit ein wirklicher Fortschritt des Menschen möglich wird, muss die jüngere Vorstellung, ihre ausschließlich passive Rolle aufgebend, ihrerseits auf die ältere einwirken können, und muss in der Seele auch mitunter eine ganz neue Vorstellung zu Stande kommen können, welche vorher weder über noch unter der Schwelle des Bewusstseins zu finden war. Herbart schließt sich allerdings, indem er der Seele von vornherein einen bestimmten Inhalt zuertheilt, an Leibniz an, der die Monade alle ihre Vorstellungen aus sich selbst entwickeln lässt, aber er scheint doch eben dieser Entwicklung zu wenig Rechnung getragen zu haben; findet doch seine mathematische Behandlung die Vorstellungen mit ihrer unveränderlichen Qualität und Quantität fertig vor. Ganz mochte sich wohl Herbart den seinem zweiten Apperceptionsgesetz widersprechenden Thatsachen nicht verschließen; wenigstens spricht er gelegentlich von der Möglichkeit einer Berichtigung festgewurzelter Vorstellungscomplexe durch neu eintretende Vorstellungen (VI, 196). Auch könnte man in dem Satze, dass eine und dieselbe Vorstellung bald Object, bald Subject der Apperception sein kann, ein Gegengewicht gegen die Einseitigkeit jenes Apperceptionsgesetzes erblicken. Deutlicher noch weist Herbart auf die innere Verarbeitung der Vorstellungen durch die Apperception hin, indem er die Sprache und besonders das Gespräch als ein wesentliches Hülfsmittel der menschlichen Entwicklung anführt. Dennoch tritt in der eigentlichen Theorie der Apperception als eines Aneignungsprocesses überall die Bedeutung der appercipirten Vorstellung gegen die appercipirende zurück.

Herbart hat, wie aus den vorstehenden Bemerkungen hervorgeht, die von Leibniz angeregte Frage nach dem Wesen der spontanen Thätigkeit, mit welcher das Subject im Erkenntnissakte und im Denken seinen Vorstellungen gegenübertritt, in Einem Punkte gefördert, indem er die Abhängigkeit dieser Thätigkeit von dem empirischen Inhalte der Seele im Anschluss an den ersten Leibniz'schen Grundgedanken betonte. Wenn er dagegen die Spontaneität dieser Thätigkeit in die Vorstellungen verlegt, so hat er damit eben diese Spontaneität aufgehoben. Scheinen sich daher auch die einfachsten Wahrnehmungsakte seiner Theorie einigermaßen zu fügen, so finden dagegen die höheren geistigen Thätigkeiten, deren Erklärung Leibniz an den Apperceptionsbegriff angeknüpft sehen wollte, in Herbart's Apperceptionstheorie nicht den geringsten Anhalt.

Trotzdem ist diese Theorie von den Anhängern Herbart's theils in wenig veränderter Form festgehalten, theils im Sinne des Meisters zu bedeutendem Umfange ausgearbeitet worden. Von hervorragendem Interesse für die Geschichte des Apperceptionsbegriffes sind hauptsächlich die ausgeführten Theorien der Apperception von Lazarus und Steinthal.

III. Der Begriff der Apperception bei Lazarus und Steinthal.

A. Die Apperceptionstheorien von Lazarus und Steinthal in ihrer gemeinsamen Beziehung zu Herbart's Theorie.

Lazarus und Steinthal sind diejenigen Vertreter der Herbart'schen Schule, welche den bei Herbart noch nicht vollständig durchgebildeten Begriff der Apperception einer eingehenden Bearbeitung unterworfen haben. Beide sind in ihrer Darstellung der Apperceptionsvorgänge noch ganz in der Herbart'schen Anschauung, welche Subject und Object einer jeden psychischen Action in den Vorstellungen sucht, befangen und schließen sich in dieser Beziehung mehr oder weniger dem Herbart'schen Sprachgebrauche an, obwohl sie im Uebrigen ihre Betrachtung auf eine meist objectivere Auffassung der Thatsachen der innern Erfahrung stützen und ihre Psychologie von den speculativen Voraussetzungen Herbart's zu befreien suchen.

Während die Aufzählung der Kategorien der innern Appercep-

tion bei Herbart noch an Kant's Kategorientafel anklingt, indem sie gerade die begrifflich allgemeinsten Bestandtheile unsres geistigen Besitzes hervorhebt, beschäftigen sich Lazarus und Steinthal, der Tendenz ihrer Psychologie entsprechend, viel eingehender mit den niederen Begriffsformen, die im alltäglichen Leben das Geschäft der Apperception ausüben. In dieser Richtung bahnen sie eine Untersuchung der appercipirenden Vorstellungsmassen, ihrer Entstehung und ihrer Anordnung an und berühren damit ein Gebiet, welches ebenso schwer zu erschließen als wichtig ist für die Erklärung und Motivation der psychischen Vorgänge. Dabei heben sie die Bedeutung der Sprache für die Constitution des psychischen Inhaltes hervor und weisen die Wechselwirkung zwischen Sprache und Apperceptionsvorgängen, die Herbart noch fast ausschließlich im Gespräche suchte, an dem ganzen Bildungsprocess der Sprache nach. Ferner führen sie die Frage nach den Motiven der Apperception treffender aus, als Herbart seine Bedingungen der innern Wahrnehmung, und stellen der absoluten Macht der appercipirenden Vorstellungsgruppen, über Herbart hinausgehend, auch die relative, d. h. die von Stimmung und Neigung beeinflusste Macht derselben als gleich oder höher berechtigt zur Seite. Freilich können sie mit ihrer Darstellung der Motive der Apperception keine befriedigende Erklärung des psychischen Thatbestandes geben, weil sie das Eingreifen des Willens in die Vorstellungsbewegungen ebenso vernachlässigen, wie Herbart.

B. Darstellung der Lazarus'schen Auffassung des Begriffs der Apperception.

1. Perception und Apperception.

Der Erkenntnissvorgang der äußern Wahrnehmung spaltet sich, theoretisch gefasst, in Perception und Apperception. Die Perception (41) [1]) ihrerseits setzt sich zusammen aus dem Akte der physischen Erregung (40) und dem Akte der psychischen Auffassung. Jener vollzieht sich in 3 Momenten: einer Reizung des peripherischen Nervenendes durch äußeren Einfluss, einer Fortpflanzung des Reizes und

1) Die beigefügten Nummern bedeuten die Seitenzahlen von Lazarus, Leben der Seele II, 2. Auflage.

einer entsprechenden Reizung des centralen Nervenendes; dieser besteht in der Empfindung einerseits und der nachfolgenden Zusammenfassung mehrerer Empfindungen zur Einheit der Wahrnehmung andrerseits (38. 39). Diese Perception, die bloße Reaction der von keinerlei Inhalt erfüllten Seele als eines empfindenden Wesens gemäß ihrer ursprünglichen Natur (42) kommt aber in Wirklichkeit nicht in isolirter Form vor; vielmehr ist jede Perception verbunden mit einer Apperception, einer Reaction der von Inhalt bereits erfüllten, durch die früheren Processe seiner Erzeugung ausgebildeten Seele (42). Die Verbindung beider Vorgänge ist keine einfache Succession, als wenn zur fertigen Perception die Apperception hinzuträte (44), sondern eine völlige Verwachsung, bei welcher die Apperception durchaus als herrschendes Element sich geltend macht in der Weise, dass die Perception sich unter dem modificirenden Einfluss der Apperception vollzieht. Die letztere ersetzt nämlich nicht nur Mängel und Lücken der Perception, wie z. B. beim Lesen, wo meistens nur der kleinere Theil der Buchstaben eines Wortes oder der Worte eines Satzes wirklich percipirt (46), aber doch Wort und Satz appercipirt, d. h. in seiner Bedeutung ergriffen wird, sondern corrigirt auch die wirklich percipirten Bestandtheile der Wahrnehmung (48), indem bisweilen, z. B. bei uns bekannten Sinnestäuschungen, an Stelle des unrichtigen sinnlichen Eindruckes sofort die durch mehrfache Erfahrung berichtigte Anschauung des betreffenden Gegenstandes tritt. Die Apperception vermag selbst die Leistungsfähigkeit der Perception zu erweitern (49); der Kenner weiß nicht bloß, er sieht auch wirklich an dem Objecte mehr als der Laie. Freilich kann die Apperception auch von nachtheiligem Einflusse auf die Wahrnehmung sein, indem die bereits vorgebildete Anschauung die Empfindung corrumpirt (57). In allen Fällen ist die Apperception von einer älteren, reproducirten Vorstellung abhängig, welche von der jüngeren allerdings erst reproducirt wird, aber hierauf ihren mächtigeren Einfluss auf diese geltend macht (44, 45, 53, 56).

2. Arten der Apperception.

Die Reaction der von Inhalt erfüllten Seele auf die in der äußern oder innern Wahrnehmung gebotene Anregung kann in sehr verschie-

dener Weise zur Erscheinung kommen. Dem entsprechend gibt es verschiedene Arten der Apperception. Die einfachste Art ist die identificirende Apperception (253, X), sei es in der positiven Form des Wiedererkennens, sei es in der negativen Form des Nichtfindens von einem gesuchten Objecte. Der psychische Vorgang der identificirenden Apperception hat einen wenig zusammengesetzten Verlauf. Eine percipirte Vorstellung reproducirt eine im unbewussten Gebiete der Seele verborgene, gleiche Vorstellung, und beide verschmelzen zu einer Einheit, oder die Vorstellung eines gesuchten Objectes bewirkt die völlige Hemmung einer percipirten, ihr selbst nicht entsprechenden Vorstellung. Die subsumirende Apperception (253) erreicht bereits mehr als die identificirende, indem ihr Resultat nicht bloß ein Wiedererkennen, sondern eine weitergehende sinnliche oder intellectuelle Erkenntniss ist. Das Wesen dieser Apperceptionsform besteht in der Subsumtion irgend einer gegebenen besondern Thatsache unter den zutreffenden allgemeinen Begriff. Die beziehende oder begreifende Apperception (260, X) erhebt, geleitet von dem Postulate der Begreiflichkeit der Welt, die Resultate der subsumirenden zu einer höheren Ordnung. Das Chaos der erkannten Erscheinungen wird appercipirt durch die mannigfachen Beziehungen derselben, mögen sie nun räumliche und zeitliche oder causale und teleologische sein. Während die drei genannten Arten der Apperception dem theoretischen Zwecke der Erkenntniss und der Ordnung des Erkannten dienen (265), erheben sich zwei weitere Formen, die symbolische und die schöpferische Apperception, zu einer höheren praktisch-idealen Aufgabe. Durch die symbolische Apperception gewinnen die Dinge neben ihrer wirklichen Natur einen subjectiven Charakter, erfahren sie eine ideale Verbildlichung, die sich in Gleichnissen und Parabeln, in Allegorien und Mythen ausspricht. Endlich tritt als höchste Stufe die schöpferische Apperception auf, durch welche die appercipirenden Ideen der Seele in Erdichtungen und Neugestaltungen ihre Productivität kund geben.

3. Die Gründe der Apperception.

Um die Verschiedenheit der Apperceptionsformen zu erklären, muss man auf die wechselnden Bedingungen der Apperceptionsvorgänge zurückgehen. Die Gründe (256) oder Motive der Apper-

ception liegen im Allgemeinen in den gegenseitigen Beziehungen der bei der Apperception bethätigten Vorstellungen, welche nach Maß und Verhältniss ihrer Kraft den Verlauf der Apperception regeln. Aber weder in ihren niederen, noch in ihren höheren Formen ist die Apperception durch die Beziehungen zwischen Object und Subject des Apperceptionsaktes allein bestimmt (262); in ihrem besonderen Verlaufe hängt dieselbe in weit höherem Grade theils von den begleitenden Verhältnissen der äußern Dinge, theils von der intellectuellen Richtung der einzelnen Personen oder der einzelnen Generationen und Völker ab. Aber auch damit sind die Motive der Apperception nicht erschöpft. Auch das einzelne Gefühl und die momentane Gemüthsstimmung des Menschen machen ihren wechselvollen Einfluss auf den Apperceptionsprocess geltend, während auf der anderen Seite die sittlichen und religiösen Gefühle eine weniger veränderliche Direction auf denselben ausüben (264).

4. Mitschwingung des Unbewussten bei der Apperception.

Die zuletzt genannten höheren Motive der Apperceptionsthätigkeit sind mit dem Inhalte unserer Seele verwebt und üben ihren Einfluss aus, auch wenn sie sich dem augenblicklichen Bewusstsein entzogen haben. Denn wir besitzen den Inhalt unserer Seele als unser dauerndes Eigenthum, ohne darum beständig mit allen Elementen desselben beschäftigt zu sein (222). In einem Momente befindet sich nur eine kurze Reihe von Elementen im Bewusstsein, d. h. in jenem eigenthümlichen, schwer definirbaren, aber für unsere unmittelbare Erfahrung deutlich bestimmten Zustande der Helligkeit und der Energie des Denkens, den wir Bewusstsein nennen (225). Aber jede bewusste Thätigkeit des Geistes wird zugleich von einer Mitschwingung der unbewussten Vorstellungen begleitet und ergänzt. Bei den vornehmsten Erzeugnissen der schöpferischen Apperception tritt meist nur Antrieb und Absicht des Schaffens einerseits und der vollendete Erfolg andrerseits ins Bewusstsein, während die zwischenliegenden Apperceptionsakte sich mit ihren Motiven und ihrer Wirksamkeit in das Bereich des Unbewussten zurückziehen (223, 227, f).

5. Constitution der appercipirenden Vorstellungsmassen.

Für den ganzen Aufbau des Vorstellungsinhaltes der Seele und für seine bewusste oder unbewusste Kraftäußerung im Verlaufe der Apperception sind die verschiedenen Verarbeitungsweisen dieses Inhaltes durch die Apperceptionsthätigkeit selbst von Wichtigkeit. Besonders zwei psychische Vorgänge stehen in diesem Sinne mit der Apperception in inniger Beziehung, die Repräsentation und Verdichtung. Diese beiden Processe sind nicht streng aus einander zu halten (245), sondern gehen wechselseitig in einander über. Beide bestehen in der Vertretung eines ganzen Gedankeninhaltes durch eine einzige flüchtige Vorstellung, aber während die Repräsentation durch eine an sich leere Hindeutung auf den wirklichen Inhalt eines Gedankens diesen ersetzt, erscheint die stellvertretende Vorstellung des verdichteten Gedankens mit dem ganzen Denkinhalt des letzteren erfüllt und gesättigt. In dem Resultate der Verdichtung ist wirklich noch Alles enthalten, was die entsprechende Gedankenmasse vor ihrer Verdichtung umfasste. Dagegen ist die bloß repräsentirende Vorstellung äußerst arm an Inhalt; ihre Bedeutung liegt aber darin, dass sie trotzdem in die Apperceptionsprocesse mit der ganzen Kraft der von ihr vertretenen Elemente einzugreifen vermag. Die verdichtete Vorstellung ist logisch und psychologisch, die repräsentirende nur psychologisch mit dem durch sie vertretenen Gedankeninhalte gleichwerthig (246). Der Begriff der Pflanzengattung ist für den Botaniker von Fach eine Verdichtung (248), im alltäglichen Sprachgebrauche meist nur eine Repräsentation. Die Ueberschriften über den Paragraphen eines Buches sind vor der Lectüre Repräsentationen, nach der Lectüre Verdichtungen. Jede Vorstellung selbst ist die Vertretung eines Gedankeninhaltes, und wiederum ist in der Regel die Vorstellung durch ein Wort vertreten (249). So hat man sich denn auch bei dem Vorgange der Apperception als Subjecte der psychischen Action nicht unbestimmte Vorstellungsmassen, sondern deren Verdichtungen und Vertretungen, besonders Wortvorstellungen zu denken. Gerade indem die Gedanken und Vorstellungen in Worten ihren Ausdruck finden, gewinnt der Apperceptionsvorgang an Ordnung und Bestimmtheit und spart auch an Zeit und Kraft (247); denn seine Elemente bieten sich für das psychologische, wenn auch nicht immer in gleichem Maße

für das logische Bewusstsein, in Folge ihrer Vertretung durch Worte in mehr abgerundeter und schärfer begrenzter Form dar und besitzen dabei eine größere Beweglichkeit, als wenn sie mit ihrem breiten Inhalte und ihren schwankenden Umrissen in den psychischen Process eingreifen wollten.

6. Apperception und Sprachbildung.

Ueberhaupt herrscht eine beständige Wechselwirkung zwischen Sprache und Apperceptionsthätigkeit, wie im einzelnen Individuum, so in der Entwicklung der Völker (144). Die Sprache erleichtert durch das Mittel der Vertretung die Apperception, und die Apperception dient der Schöpfung der Sprache. Die Bedeutung des Lautes als eines Sprachlautes beruht allein auf der Apperception des Lautes; der bloß percipirte Laut ist eben nur Laut ohne Bedeutung. Dass der Laut zur Lautanschauung sich umbildet und in der Seele mit der Dinganschauung verschmilzt, ist lediglich der Erfolg der Apperception des Lautes durch die in der Seele vorhandenen Anschauungen (102). So hat auf der onomatopoetischen Stufe der Sprachbildung der Mensch aus dem vernommenen Sprachlaut vermöge der Apperceptionsthätigkeit alle die Beziehungen wiederum herausgehört (133), welche er selbst ursprünglich bei der Schöpfung der äußeren Sprachform in denselben hineingelegt hatte. Ebenso zeigt es sich bei der innern Sprachform (137), wie sehr die Möglichkeit aller Sprache an den vorhandenen Inhalt der Seele und die prädisponirte Reaction desselben auf die äußern Eindrücke gebunden ist. Unter innerer Sprachform versteht Lazarus die durch die Sprache festgehaltene einseitige Beziehung der vielseitigen Sache zum Menschen, welche Beziehung darin besteht, dass das Wort nur eine mehr oder weniger hervorragende Eigenschaft eines Objectes ausdrückt und dennoch das ganze Object bedeutet, d. h. in der Apperception mit der Anschauung desselben verwächst. Somit ist die Sprachform nur die Art und Weise der Apperception einer leisen Andeutung durch einen mächtigen Inhalt der Seele (142). Die Macht und Beharrlichkeit dieses Seeleninhaltes tritt namentlich in der charakterisirenden Stufe der Sprachbildung hervor, wo der Mensch keine neuen Sprachelemente schafft, sondern in dem Streben, mit seinem Besitzthum auszukommen, neue Anschauungen an ältere anknüpft und in die Sprachform der älteren hineinzupassen sucht.

C. Rückblick auf Lazarus' Theorie der Apperception.

Indem Lazarus die Apperception als eine Reaction der von Inhalt erfüllten Seele bezeichnet, charakterisirt er selbst seine Stellung zu den beiden Grundgedanken der Leibniz'schen Auffassung der Apperception. Auch bei ihm fehlt, wie bei Herbart, die Spontaneität dieser Reaction; denn das Subject derselben ist, wenigstens der Theorie nach, der Vorstellungsinhalt der Seele. Bezüglich seines Umfanges ist der Apperceptionsbegriff bei Lazarus allgemeiner als bei Herbart, dem die Apperception nur eine Aneignung der einen Vorstellung durch die andere war. Durch die Verallgemeinerung des Begriffes wird es Lazarus möglich, eine große Fülle psychischer Vorgänge unter denselben zu subsumiren. Bei der Aufzählung dieser Vorgänge, der verschiedenen Arten der Apperception, welche in der ersten Ausgabe des »Lebens der Seele« noch fehlt, schließt sich Lazarus fast ohne Abweichung an Steinthal an. Ich gehe daher hier mit einigen kurzen Bemerkungen über diese Aufzählung hinweg. Ohne Schwierigkeit ordnen sich die identificirende, subsumirende und begreifende Apperception dem allgemeinen Lazarus'schen Apperceptionsbegriff unter. Fraglich erscheint dies bei der symbolischen und schöpferischen Apperception, zumal wenn man bemerkt, dass Lazarus bei Aufstellung seiner ursprünglichen Definition nur die Sinnesreize als diejenigen Actionen bezeichnet hat, welche den Reactionsprocess der Apperception veranlassen. Indessen wenn man den Begriff des Reizes weit genug ausdehnt, wird man auch die Schöpfungen des productiven Geistes als bloße Reactionen bezeichnen dürfen. Nur muss man die verschiedenen Vorzüge des productiven Denkens gegenüber andern, weniger planmäßigen Vorstellungsbewegungen bereits in jene Reize verlegen, welche die Reaction der appercipirenden Vorstellungen hervorrufen. Die Untersuchung dieser offenbar mit den Motiven der Apperception zusammenfallenden innern Reize nimmt Lazarus in der That auf. Er erhebt sich gerade mit dieser Untersuchung über Herbart, indem er in den Gefühlen und Neigungen der menschlichen Seele die eigentlichen Triebfedern der Apperceptionsthätigkeit findet. Da er sich dabei wohl der Thatsache nicht verschließen kann, dass diese Motive der Apperception nicht bloß als Vorstellungen auf Vorstellungen wirken, so setzt er im Laufe der Dar-

stellung der Formen der Apperception an Stelle der Herbart'schen Ausdrucksweise: »Eine Vorstellung appercipirt eine andere« die neue Redensart: »Wir appercipiren eine Vorstellung durch eine andere«. Aber doch gelangt er nicht dazu, die Apperception bestimmt als eine spontane Thätigkeit unserer selbst zu bezeichnen und damit die eigentliche Bedeutung der Apperceptionsgründe als der Motive des Willens zu erfassen. Die geflissentliche Vernachlässigung des Willens erklärt auch die Ansicht, dass die eigentliche Productivität des Geistes im Unbewussten zu suchen sei. Dies ist jedenfalls nicht richtig; denn vom Aufsteigen der Absicht des Schaffens bis zum Eintritt des vollendeten Erfolges begleitet das Bewusstsein der willkürlichen Thätigkeit den psychischen Vorgang, und dieses Bewusstsein tritt nirgends mehr in den Vordergrund, als gerade bei dem productiven Denken. Die Mitschwingung der nicht gerade deutlich bewusst gewordenen Vorstellungen dient wohl dazu, das Material für die geistige Arbeit gewissermaßen zu lockern, aber den Erfolg dieser Arbeit vermag sie nicht sicher zu stellen.

Der Hauptfehler der Lazarus'schen Apperceptionstheorie scheint in ihrer Abhängigkeit von Herbart und Steinthal zu liegen. Gegen die Berechtigung der Lazarus'schen Definition der Apperception lässt sich, nachdem schon Herbart den Leibniz'schen Begriff in ähnlichem Sinne umgeändert hatte, kaum etwas einwenden. Aber der Versuch, auf Grund dieser Definition alle die psychischen Vorgänge, welche Lazarus nach dem Vorgange von Steinthal als Arten der Apperception aufzählt, als Apperceptionsprocesse im Lazarus'schen Sinne darzustellen, scheitert augenscheinlich daran, dass bei der angenommenen Definition eine Willenseinheit fehlt, welche als Centralkraft die vielfältigen Eigenbewegungen der Vorstellungen zusammenhält. Indem Lazarus die Eintheilung der Apperceptionsformen von Steinthal herübernimmt, schadet er überdies der consequenten Durchführung seiner eignen Theorie; er übersieht, dass bei Steinthal eine Definition des Apperceptionsbegriffes zu Grunde liegt, die viel dehnbarer ist, als die seinige.

D. Darstellung der Steinthal'schen Auffassung des Begriffes der Apperception.

1. Die elementaren psychischen Processe.

Der theoretische Inhalt unseres Bewusstseins besteht nach Steinthal's Auffassung in Anschauungen und Begriffen (16)[1]. Die Anschauungen bilden sich in der Seele durch die Verarbeitung der Wahrnehmungen und Erinnerungen und vervollkommnen sich nach und nach zu Begriffen oder begrifflichen Erkenntnissen, welche letzteren ihrem logischen Werthe nach über den Anschauungen stehen (35). Während so Anschauungen und Begriffe in gewissem Sinne fertige Bestandtheile des Seeleninhaltes bezeichnen, sind die eigentlichen Elemente des psychischen Geschehens, welche durch ihre Wirksamkeit jene zu Stande bringen, die Vorstellungen (36). Aehnlich wie der einzelne Akt der Wahrnehmung keine Anschauung, sondern nur eine Wahrnehmung producirt (7), so geht aus dem einzelnen Akte der Erinnerung nur eine Vorstellung hervor, d. i. die momentane Darstellung irgend einer Anschauung oder eines Begriffes für das Bewusstsein (36). Wenn man die Vorstellungen als eigentlichen Gegenstand der psychologischen Untersuchung der Erkenntnissvorgänge betrachtet (36), so sind dabei unter dem Worte »Vorstellung« auch die Wahrnehmungen oder Empfindungen, ja auch gelegentlich Gefühle und Begehrungen inbegriffen (38).

Die Bewegung der Vorstellungen ist beherrscht von den beiden in einem correlaten Verhältniss zu einander stehenden Gesetzen der Isolation und Attraction der Vorstellungen (58). Jenem zufolge bewahrt jede Vorstellung in allen ihren Combinationen und Verbindungen mit andern Vorstellungen ihre Eigenart; nach diesem wohnt jeder Vorstellung das Streben inne, sich mit andern Vorstellungen in Beziehung zu setzen. Wird eine Vorstellung aus verschiedenen ihrer natürlichen Verbände herausgehoben und isolirt, so haften ihr bleibend gewisse Verbindungsmerkmale an (49), die immer je nach Umständen auf den einen oder andern ihrer ursprünglichen Verbände

---

1) Die beigefügten Nummern bedeuten die Paragraphennummern von Steinthal, Abriss der Sprachwissenschaft I. 1. Aufl.

hinweisen und die Träger der Tendenz des abgesonderten Gliedes zum Ganzen sind.

Die einfachsten Formen der Wechselwirkung der Vorstellungen sind neben der bloßen Verbindung (93), d. h. der bloßen Zusammenhaltung zweier Vorstellungen als gesonderter Complexe, die Verschmelzung (59) und Verflechtung (92). Verschmelzung ist die innigste Vereinigung zweier völlig gleicher Vorstellungen zu einem Producte, welches qualitativ nicht mehr und nicht weniger enthält, als jede der beiden Vorstellungen für sich umfasste; bei der Verflechtung treten zwei Vorstellungscomplexe mit theils gleichen, theils ungleichen Elementarbestandtheilen der Art in Verbindung, dass die übereinstimmenden Bestandtheile beider verschmelzen, die widersprechenden sich hemmen. Das Material zu diesen verschiedenen Vorstellungsverbindungen wird, wie bereits erwähnt, theils durch primäre Production (79) der Empfindungen durch den Sinnesreiz, theils durch Reproduction (80) geliefert. Die Reproduction einer Vorstellung wird bisweilen durch Wiederkehr der äußern Bedingungen, unter denen sie ursprünglich erzeugt war, hauptsächlich aber durch Association (84) veranlasst. Als Hauptgrundlage der associativen Vorstellungsverbindung ist Gewöhnung und Uebung anzusehen (120), obwohl im besonderen Falle auch die augenblickliche Denkrichtung für den Verlauf der Association maßgebend wird.

2. Verhältniss der Apperception zu den elementaren psychischen Processen und zur Perception.

Die Seelenvorgänge, welche der Erkenntniss und Verarbeitung des Erfahrungsstoffes materieller und intellectueller Art dienen, ordnen sich in zwei große Gruppen, die Gruppe der Grundprocesse des Seelenlebens, über welche im vorigen Artikel ein kurzer Ueberblick gegeben wurde, und die Gruppe der Apperceptionsprocesse. Beide Gruppen zusammengenommen umfassen zugleich alle Bedingungen und Werkzeuge der Erkenntniss, insoweit die Theorie derselben in das Gebiet der Psychologie fällt (154, 155). Aber da die Processe der ersteren Gruppe als Elementarbestandtheile in mehr oder minder verwickelten Combinationen die Apperceptionsprocesse zusammensetzen, stehen diese nicht neben und außer jenen, sondern fassen sie als ihre einfachsten Formen in sich. Die Lehre von der Apperception kann

daher nach Steinthal's Anschauungsweise geradezu als psychologische Erkenntnisslehre bezeichnet werden (154), insofern bei ihr von allen logischen und metaphysischen Fragen abgesehen wird.

Der Unterscheidung der psychologischen und logischen Fragen der Erkenntnisstheorie geht in gewissem Sinne die Gegenüberstellung der Begriffe Apperception und Perception parallel (149). Die Apperception ist der Inbegriff aller der psychischen Bewegungen und Actionen, welche eine Erkenntniss vermitteln, sozusagen die Aneignungsform einer Erkenntniss, im Gegensatze zur Perception, dem Akte der Auffassung des Ergebnisses der Apperception. Es handelt sich bei der Unterscheidung der beiden Begriffe durchaus nicht um eine Beziehung zum Bewusstsein, als ob die Perception erst durch die Apperception ins Bewusstsein gehoben würde (148), sondern jene bezeichnet die fertige Erkenntniss, wie sie sich dem logischen Urtheil unterbreitet, diese die werdende, wie sie sich im Wechselspiele der Vorstellungen bildet. Nicht etwa beschränkt auf das Gebiet des höheren Auffassungsvermögens und der intellectuellen Seelenthätigkeiten, reicht die Wirkungssphäre der Apperception tief herab in die sinnliche Wahrnehmung. Auch hier schon überwiegt die Zuthat der Seele im Akte der Wahrnehmung bei weitem die blassen Empfindungselemente, welche die Sinne einem nicht appercipirenden Seeleninhalte übermitteln würden (153). Andrerseits spielt aber die Apperception auch in das Gebiet der Gefühle hinüber, indem sie alle die Gemüthsbewegungen umfasst, die den Eingang einer Wahrnehmung in unsere Seele begleiten mögen (173).

3. Subject und Object der Apperception.

Apperception ist die von der Weltanschauung (127) des Subjects beherrschte Bewegung zweier Vorstellungsmassen gegeneinander zur Erzeugung einer Erkenntniss (134). In der Regel ist eine der beiden Vorstellungen, das Subject der Apperception, bereits in der Seele als ein älteres Element des gesammten Vorstellungsinhaltes derselben vorhanden, während die andere, das Object der Apperception, jüngeren Ursprungs ist und nachträglich, sei es durch primäre Production, sei es durch Reproduction, in der Seele zum Vorschein kommt. Der Apperceptionsvorgang erscheint daher schließlich als eine Art Aneignung der jüngeren Vorstellung durch die ältere, welche zwar durch

die erstere veranlasst wird, aber doch wesentlich durch das Vorhandensein der letzteren bedingt ist. Diese Auffassung gründet Steinthal auf die Annahme, dass keine Erkenntniss entstehen kann, wo noch keine vorhanden ist, dass Erkenntniss die nothwendige Voraussetzung der Erkenntniss ist (134). Ueber die Frage, wie dann bei Kindern eine erste Erkenntniss zu Stande kommt, geht er mit der Bemerkung hinweg, dass die ursprünglichsten Apperceptionen des Säuglings noch sehr dunkel sind, aber doch den Gesetzen der entwickelteren Apperceptionsthätigkeit gehorchen (134). Indessen will Steinthal doch diese Theorie und namentlich das Herbart'sche Gesetz, dass das Subject der Apperception immer eine ältere Vorstellung sein müsse, nicht allzustreng gefasst wissen. Wenn die Macht der appercipirenden Vorstellungsmassen in uns mit der Zahl der Wiederholungen ihrer Thätigkeit beträchtlich wächst, so beweist dies schon, dass auch das Object der Apperception, wenn es von dem vorhandenen Seeleninhalte absorbirt wird, doch nicht völlig verloren geht, sondern zur Steigerung der Apperceptionskraft des Subjects beiträgt. Steinthal räumt sogar noch mehr ein. Wenn nämlich auch vorzugsweise die ältere Vorstellung die Oberhand behält, so kann doch im Grunde jedes der beiden Elemente, das a priori und das a posteriori gegebene, sowohl activ als passiv auftreten. Dies bestätigt sich schon darin, dass die neu eintretende Vorstellung die ältere erst reproducirt. Doch beschränkt sich in vielen Fällen die jüngere Vorstellung nicht auf diesen Anstoss zur Apperceptionsthätigkeit, sondern sie vermag thatsächlich auch den Erfahrungsinhalt der Seele zu modificiren, zu verbessern und zu bereichern (136).

Nach Beschaffenheit und Inhalt der appercipirenden und appercipirten Vorstellung und nach der Art ihres beiderseitigen Einflusses kann der Akt der Apperception sehr verschiedenartig sich gestalten. Das Object der Apperception kann entweder die Vorstellung eines einfachen, in der sinnlichen Wahrnehmung gegebenen Gegenstandes sein, die uns nichts neues bietet und einfach mit der ihr gleichen älteren Vorstellung verschmilzt, oder die Vorstellung eines complicirten Dinges, dessen verständnissvolle Auffassung die Reproduction einer großen Menge appercipirender Vorstellungen erfordert. Ebenso kann die appercipirende Vorstellung ein unausgebildeter Erfahrungsbegriff oder ein reich gegliederter und wohl verarbeiteter wissenschaft-

licher Begriff sein. Der Apperceptionsprocess wird dementsprechend bald einen vorübergehenden flüchtigen Verlauf haben, bald aber sich in eine lange Kette von Elementarapperceptionen auflösen. Der ganze Apperceptionsvorgang gleicht im letzteren Falle einer allmäligen psychischen Verarbeitung des der Seele dargebotenen Stoffes, die sich zeitlich nicht mehr auf Momente beschränkt, sondern oft über ausgedehnte Perioden eines menschlichen Lebens sich erstreckt, ja vielleicht durch ganze Epochen der Völkergeschichte hindurchzieht (138).

4. Arten der Apperception.

Der bedeutende Umfang des Steinthal'schen Apperceptionsbegriffes macht naturgemäß eine weitere Gliederung desselben wünschenswerth. Steinthal beabsichtigt, nach der Ueberschrift des betreffenden Abschnittes zu urtheilen (200), die Apperceptionsvorgänge nach der logischen Beziehung der beiden Factoren derselben einzutheilen, und zählt vier Formen der Apperception auf: die identificirende, subsumirende, harmonisirende und schöpferische Apperception. Die identificirende (208) setzt die völlige oder partielle Identität, richtiger wohl die subjective Gleichsetzung der appercipirenden und der appercipirten Vorstellung voraus und vollzieht sich in ihrer einfachsten Form als eine Verschmelzung der neueren mit der völlig gleichen älteren Vorstellung. Der Process ist in der That nichts anderes als eine Verschmelzung und kann, wie diese, folgendermaßen formulirt werden (187): Ist P die passive, A^1 die active Vorstellung, so entspricht unter der Voraussetzung $P = A^1$ die Verschmelzung der Gleichung $P + A^1 = A^2$, wo A^1, obwohl objectiv genommen mit A^2 identisch, doch beim Uebergange in A^2 an subjectivem Werthe, an Apperceptionskraft gewonnen hat. Beispiele dieses Apperceptionsaktes sind das Wiedererkennen und das Finden eines gesuchten Objectes. Auch dem völligen Gegensatze des Objectes und des Subjectes der Apperception entspricht ein Apperceptionsakt von ähnlich einfacher Form, dessen Resultat freilich negativ ist und auf der vollständigen Hemmung der passiven durch die active Vorstellung beruht. So wenn wir, geleitet von einer dunklen Vorstellung, unter verschiedenen Dingen ein Object suchen, aber nicht finden. Die mehr oder weniger unklare Vorstellung appercipirt die in der Wahrnehmung dargebotenen Vorstellungen negativ, indem sie dieselben als die nicht

richtigen erkennt und ihre Apperception zurückweist. Neben der völligen Identität oder Nichtidentität ist auch die partielle Identität der beiden Factoren der Apperception ausreichend, um eine identificirende Apperception zu Stande zu bringen. Nur leistet dann die appercipirende Vorstellung noch etwas mehr als die bloße Aufnahme der appercipirten, indem sie diese zuvor ergänzt und zur subjectiven Identität mit sich selbst verarbeitet. Die subsumirende Apperception (211) greift Platz, wenn eine allgemeine, dem Begriffsinhalt der Seele angehörige Vorstellung eine gegebene, ihr logisch untergeordnete appercipirt. Unter diese Form rechnet Steinthal alles Begreifen, Ordnen, Classificiren, Beweisen, Schließen und Beurtheilen. Die harmonisirende Apperception umfasst solche Fälle, in denen die beiden betheiligten Elemente in einem andern logischen Verhältniss, als dem der Identität oder Subsumtion, insbesondre in einem Verhältniss der Coordination oder Dependenz (214) stehen oder auch disparater Natur sind (210). Dabei kann mitunter auch die Beziehung der zu appercipirenden Vorstellung zu unserer Gemüthslage, unserer Individualität u. s. w. in Betracht kommen (210, 212). Die schöpferische Apperception hat die charakteristische Eigenschaft, dass die appercipirende Vorstellung nicht von vorn herein vorhanden ist, sondern in dem eigentlichen Apperceptionsakte erst geschaffen werden muss, wie z. B. beim Errathen und Vermuthen. Dabei wirken die andern Formen der Apperception gleichzeitig mit, um das Ergebniss zu Stande zu bringen. Hierher gehören auch die Akte der Induction und Deduction; diese als Schöpfung des appercipirenden Gattungsbegriffes aus dem gegebenen Artbegriff, jene als verständnissvolle Ableitung des Einzelnen aus dem Allgemeinen. Hierher gehören ferner alle großen Schöpfungen des menschlichen Geistes, daneben aber auch seine Verirrungen in Illusionen und Hallucinationen.

5. Die Motive der Apperception.

Da die Apperceptionsform im Allgemeinen von der wechselseitigen Beziehung der beiden bei dem Apperceptionsprocess betheiligten Elemente abhängt, so ist dieselbe natürlich durch eines der beiden Elemente allein noch nicht bestimmt. Bald wird eine jüngere Vorstellung eine Menge älterer zur Apperception anregen, bald auch einer älteren Vorstellung eine Mehrzahl jüngerer zur Auswahl geboten sein.

Es entstehen daher die beiden Fragen. Welches von mehreren Objecten wird appercipirt? und: Welches von mehreren Subjecten appercipirt? Von den gegebenen Objecten hat im Allgemeinen die Sinnesempfindung eine größere Macht, das Apperceptionssubject anzuregen, als die selbst erst reproducirte Vorstellung. Andrerseits tritt bei gegebenem Object diejenige ältere Vorstellung in Action, welche der gegebenen am meisten congruent ist, selbst wenn sie zu den weniger geübten Vorstellungsgruppen der Seele gehört. Im Grunde können die obigen beiden Fragen durch die einzige Antwort erledigt werden (245), dass jedesmal diejenige Apperception vollzogen wird, in welcher die absolut oder relativ mächtigere Vorstellungsgruppe zur Wirksamkeit kommt. Die absolute Macht der appercipirenden Vorstellungsgruppen wächst im Allgemeinen mit ihrer Uebung. Die wichtigste Bedingung für die relative Macht derselben ist das Interesse, d. h. die Bereitwilligkeit einer Vorstellungsgruppe zu appercipirender Thätigkeit (245), veranlasst durch das Bedürfniss der Gruppe nach Bethätigung ihrer Kraft oder Ergänzung ihres Inhaltes (248). Das Interesse ist entweder eindeutig oder mehrdeutig: es ruht hauptsächlich in der absolut mächtigsten Vorstellungsgruppe, kann sich jedoch unter dem Einfluss der wechselnden Verhältnisse der äußern Umgebung (255) auf verschiedene Gruppen übertragen. Je bestimmter die Richtung dieses Einflusses ist, um so mehr concentrirt sich die Bereitwilligkeit auf wenige Vorstellungen, um so intensiver wird aber auch die Bereitschaft derselben (259). Die Bereitschaft einer Vorstellungsgruppe zu appercipirender Thätigkeit (180), welche die Ergänzung und den Erfolg des Interesses bildet, heißt willkürliche Aufmerksamkeit. Der Unterschied der willkürlichen und unwillkürlichen Aufmerksamkeit liegt in der verschiedenen Bedeutung, welche Subject und Object der in Frage stehenden Apperception für die Richtung der letzteren haben. Bei der willkürlichen Aufmerksamkeit bestimmt mehr der vorgängige Zustand der appercipirenden Vorstellungsgruppe die Richtung der Apperception, bei der unwillkürlichen hängt dieselbe mehr von dem gegebenen Verhältniss des Objects zu den zur Apperception bereitliegenden Vorstellungen ab (179).

6. Apperception und Bewusstsein.

Die Vorstellungen und Vorstellungsbewegungen, welche sich in der Seele vollziehen, sind nicht von dieser Seele unabhängig, sodass die Seele als unparteiische Beobachterin ihrem Spiele zuschauen könnte, sondern die Vorstellungen sind das Schauen, das Wissen der Seele selbst (158). Dennoch können sie unbewusst sein (20). Insbesondere sind alle elementaren psychischen Processe, die Elemente der Apperception und diese selbst nicht nothwendig mit Bewusstsein verbunden (148), sondern können sich einfach zufolge den Gesetzen der psychischen Mechanik abspielen (69). Das Bewusstsein ist eine gewisse Energie der Seele (71), welche zu jener Wechselwirkung der Vorstellungen hinzutreten kann, aber nicht hinzutreten muss. Erst durch eine besondere Gunst des Bewusstseins (148) kommt eine Vorstellung in den Zustand der Bewusstheit. Diese Bewusstheit oder Klarheit (175) einer Vorstellung besteht in der durch die Apperception geschaffenen Beziehung derselben zu andern Vorstellungen, und je vielseitiger und mannigfaltiger diese Beziehung sich gestaltet, um so höher steigt der Grad der Bewusstheit jener Vorstellung; dieselbe sinkt andererseits zu völliger Unbewusstheit herab, wenn sie nicht zu andern in Beziehung gesetzt wird, d. h. keine Apperception erfährt. Auch der Vorgang der Apperception kann nur dadurch bewusst werden, dass er seinerseits wieder appercipirt und dadurch zu andern Apperceptionen in Beziehung gesetzt wird: eine unbewusste Apperception ist eine solche, die nicht appercipirt wird (176). Die Bewusstheit ist also eine Folge der Apperceptionsprocesse (175), obwohl der Akt der Apperception ganz ohne Rücksicht auf Bewusstheit oder Unbewusstheit seiner einzelnen Momente vor sich geht (140) und namentlich die active Vorstellungsgruppe meist in vielen ihrer Theile unbewusst handelt. Solche unbewusst in den Apperceptionsprocess eingreifende Vorstellungen heißen schwingende Vorstellungen (263). Sie gewinnen dadurch eine hervorragende Bedeutung, dass sie die nachtheiligen Folgen der Enge des Bewusstseins compensiren (271). Denn da momentan immer nur eine Vorstellung im Bewusstsein sich befinden kann (73), würde ein Zusammenarbeiten zahlreicher und zusammengesetzter Vorstellungsmassen gar nicht möglich sein, wenn

nicht auch die unbewussten Vorstellungen mitwirkten und ihre Apperceptionsthätigkeit an geeigneten Stellen geltend machten.

7. Constitution der appercipirenden Vorstellungsmassen.

Die hervorragende Bedeutung, welche die in der Seele aufgespeicherten Vorstellungsmassen besitzen, rechtfertigt ein tieferes Eingehen auf die Art ihres Entstehens und ihrer Thätigkeit. Der psychische Inhalt besteht aus Erkenntnissgruppen (131), deren einzige Aufgabe nach Steinthal die Ausübung der Apperceptionsthätigkeit ist (220). Dieselben bilden sich im Laufe der menschlichen Entwicklung heraus und sind ebensowohl die Verkörperung der Individualität der Seele, als ein Abbild derjenigen äußern Verhältnisse der Natur und der menschlichen Gesellschaft, welche im Laufe der Zeit auf die Seele gewirkt haben. Denn auf einer ersten Stufe der Entwicklung lagern sich kleinere Vorstellungsverbände nach objectiver oder subjectiver Verwandtschaft zu mehr oder minder unorganischen Haufen an einander als Producte der zufälligen Anordnung der äußern Erlebnisse und Lebenserfahrungen (283). Auf einer zweiten Stufe gewinnen jene Vorstellungshaufen aus mehr subjectiven Gründen vollkommenere Form und innere Organisation. In Folge dessen stehen die fertigen Erkenntnissgruppen in Verhältnissen der Nebenordnung und Unterordnung sowohl nach ihrem Inhalte als nach ihrem Werthe für das Individuum (234). Einzelne herrschende Gruppen treten besonders in den Vordergrund und üben die Apperceptionsthätigkeit in überwiegendem Maße aus. So wird vornehmlich durch den Beruf des Menschen eine herrschende Gruppe bestimmt und zugleich in fortwährender Thätigkeit gehalten. Die Vorstellungen dieser Gruppe folgen am leichtesten und ungezwungensten jedem Anstoße zu ihrer Reproduction und bedingen die verschiedene Auffassung eines und desselben Objectes von noch so geringer Vieldeutigkeit durch Menschen verschiedener Berufsklassen. Es ist aber nicht nöthig, dass nur eine Gruppe die Herrschaft führt (236); es können auch zwei, z. B. eine weltliche und eine religiöse (239), oder eine größere Anzahl unter verschiedenen Umständen gleich mächtig die Apperceptionsthätigkeit des Individuums beherrschen. In der Zahl und dem Machtverhältniss der herrschenden Gruppen ist der Grund der Verschiedenheit der

menschlichen Naturen hinsichtlich der Einseitigkeit und Vielseitigkeit ihres Interesses und ihrer Beschäftigung zu suchen.

Wenn die in der Seele liegenden Vorstellungsgruppen die Aufgabe haben zu appercipiren, so muss denselben natürlich eine gewisse Spontaneität oder vielmehr Reizbarkeit zukommen (222), damit sie auf Veranlassung einer in ihr Gebiet eintretenden Vorstellung sofort ihre Apperceptionsfähigkeit bethätigen. Eine solche Beweglichkeit der Vorstellungsmassen beruht einmal in der Leichtigkeit ihrer Reproducirbarkeit, sodann aber auch in dem Streben, mit andern Vorstellungen in Verbindung zu treten. Ihre Steigerung ist eines der wichtigsten Postulate der menschlichen Erziehung.

E. Rückblick auf Steinthal's Theorie der Apperception.

1. Der Steinthal'sche Apperceptionsbegriff in seiner Beziehung zum Herbart'schen und Lazarus'schen.

Auf die gemeinsamen Beziehungen von Lazarus und Steinthal zu Herbart wurde bereits hingewiesen; aber die beiden Vertreter der Herbart'schen Schule weichen in manchen Punkten von einander ab. Ein wesentlicher Fortschritt zeichnet die Apperceptionstheorie Steinthal's gegenüber den Theorien von Lazarus und Herbart aus, das Zugeständniss einer relativen Gleichberechtigung der appercipirenden und der appercipirten Vorstellung bezüglich ihrer psychischen Wirkung in dem doppelten Sinne, dass die jüngere Vorstellung erstlich den subjectiven Werth der älteren unter allen Umständen erhöht, sodann aber auch die Qualität der älteren Vorstellung wirklich zu verändern vermag (136). Dagegen hat Steinthal im engern Anschluss an Herbart der Bedeutung der Gefühle als der Motive der Apperception nicht den unabhängigen Ausdruck gegeben, wie Lazarus. Baut er doch seine Theorie auf den Grundgedanken auf, dass es nur Verhältnisse zwischen Vorstellungen, aber keine Verhältnisse der Vorstellungen zur Seele gibt (158). Aber das Interesse, in dem Steinthal einen mächtigen Bestimmungsgrund der Apperception findet, kann schlechterdings nicht aus einer gegenseitigen Beziehung der Vorstellungen erklärt werden, sondern weist auf ein Subject hin, zu dem die Vorstellungen durch Vermittlung der Gefühle

in Beziehung gesetzt werden. Daher wird man kaum zugeben können, dass das Bedürfniss der Vorstellungen nach Bewegung und Ergänzung die ausreichende Grundlage des menschlichen Interesses ist. In gleichem Sinne ist es wohl ein vergeblicher Versuch, die willkürliche Aufmerksamkeit ohne Zuziehung des Willens zu erklären. Denn das Epitheton »willkürlich« schöpft seine Berechtigung aus der unmittelbaren Gewissheit unserer innern Erfahrung, und die Verfolgung der Causalitätsverhältnisse psychischen Geschehens darf an der Selbstbestimmung des Willens einen ersten Ruhepunkt finden; ein solcher fehlt bei den von Steinthal aufrecht erhaltenen Voraussetzungen Herbart's; wenn willkürliche Aufmerksamkeit ein vorübergehender Zustand einer unserer zahllosen Vorstellungen ist, so kann man die Frage, was diesen Zustand veranlasst, nicht unterdrücken. Aber man vermag im Steinthal'schen Sinne nur die Antwort zu finden, dass sich die causale Wirkung von Vorstellung auf Vorstellung rückwärts ohne Abschluss fortsetzt, oder die Seele in eine Vielheit von autonomen Subjecten zerfällt. Beides widerspricht dem Urtheile unseres eignen Bewusstseins. Auch der Apperceptionsakt als solcher ist bei Steinthal kein in sich abgeschlossener psychischer Vorgang, über den die innere Erfahrung unmittelbar urtheilen könnte; muss er doch erst wieder appercipirt werden, um überhaupt in das Bewusstsein einzugehen. Diese und andere Widersprüche der Steinthal'schen Theorie mit der unmittelbaren Gewissheit der innern Erfahrung gehen zum größeren Theile aus der Abhängigkeit von Herbart hervor. An Herbart's mathematische Hilfsmittel, die Lazarus in seinem »Leben der Seele« vermeidet, könnte die von Steinthal gegebene »algebraische Formulirung der Apperception« erinnern. Ueber den Nutzen derselben dürfte man wohl Zweifel hegen. Denn beispielsweise trägt die Formel der Verschmelzung: $P + A^1 = A^2$ wenig zur Verdeutlichung der verbalen Erklärung des Vorganges bei, die etwa so lautet: »Aus der Verschmelzung der appercipirten (P) mit der appercipirenden Vorstellung (A^1) resultirt eine neue Vorstellung (A^2), die qualitativ mit der letzteren gleich, quantitativ aber mehr ist als diese«. Von einer ausreichenden Vertretung der verbalen Erklärung durch die Formel kann aber kaum die Rede sein. Denn in den angewandten mathematischen Zeichen liegt dem gewöhnlichen Gebrauche zufolge nichts von dem hier in sie gelegten Sinne: jeden-

falls verlieren diese Zeichen ihren Werth, wenn sie in jedem einzelnen Falle ihrer Anwendung erst erklärt werden müssen.

Ich möchte hier beiläufig die Einwendungen Steinthal's gegen die Gleichungsform $a - a = 0$ zurückweisen (60). Die Gleichung $a - a = 0$ ist nichts anderes als eine durch das Postulat der Conformität gerechtfertigte Schreibweise des Satzes der Identität $a = a$. Man darf daher in den beiden Urtheilen $a - a = 0$ und $b - b = 0$ die Null nicht als einen Mittelbegriff ansehen, dessen Elimination zu einem neuen Urtheile führen könnte. Wenn man auch durch formal berechtigte Operationen aus den beiden genannten das Urtheil $a - a = b - b$ oder $a - b = a - b$ ableitet, so sagt dasselbe doch nicht mehr und nicht weniger aus, als jedes der beiden ersteren für sich, nämlich, dass irgend eine beliebige Größe sich selbst gleich ist [1]. Dass aber Steinthal in eine »algebraische« Gleichung gleichzeitig quantitative und qualitative Beziehungen hineinlegt (60, Anm.), ist wohl der Mathematik nicht zum Vorwurf zu machen.

2. Steinthal's Classification der Apperceptionsvorgänge.

Die charakteristische Eigenthümlichkeit der Steinthal'schen Apperceptionstheorie ist die Classification der Apperceptionsvorgänge. Bei derselben fällt zunächst in die Augen, dass der Eintheilungsgrund nur für die drei ersten Arten der Apperception festgehalten, für die vierte Art gänzlich fallen gelassen wird. Davon abgesehen wäre die Frage aufzuwerfen, ob der vorgeschlagene Eintheilungsgrund sachgemäß ist. Sollte man denselben, da er sich auf logische Beziehungen stützt, nicht vielmehr für eine etwaige Eintheilung der Perceptionen aufsparen? Denn diese sind Erkenntnisse im logischen Sinne (149), während die Apperceptionsvorgänge, im ausdrücklichen Gegensatze dazu, sich als ausschließlich psychologische Erscheinungen herausgestellt haben. In der That erweist sich der von Steinthal gewählte Eintheilungsgrund stellenweise als unvortheilhaft. Logisch können Identität und Nichtidentität recht gut zusammengestellt werden, aber ihrem psychologischen Werthe nach gehören die positiv und negativ identificirende Apperception schwerlich unter eine Kategorie. Ist ein bekannter Gegenstand sinnlich gegeben, so vollzieht sich in der Seele

---

1) Wundt, Logik I, S. 74.

der Process des Wiedererkennens, indem die entsprechende ältere Vorstellung reproducirt wird und mit der gegebenen verschmilzt. Wenn man dagegen ein Ding sucht, so ist bereits vor dem sinnlichen Eindruck eine ältere Vorstellung aus irgend welchen Motiven zur eventuellen Apperception vorbereitet, ganz ohne Rücksicht darauf, ob das Gesuchte, dessen Bild sie ist, gefunden wird oder nicht. Demgegenüber ist der psychologische Werth einer identificirenden und einer subsumirenden Apperception oft kaum verschieden. Wenn er aber verschieden ist, wie z. B. wenn wir einen uns begegnenden Menschen entweder als einen Freund erkennen oder nur unter die Gattung »Mensch« zu verweisen vermögen, so liegt die Verschiedenheit für unser Bewusstsein nicht in dem logischen Verhältniss der appercipirenden und der appercipirten Vorstellung, sondern in der Verschiedenheit der den psychischen Vorgang begleitenden Gefühle. Die Unzweckmäßigkeit des Steinthal'schen Eintheilungsgrundes erklärt auch den eigenthümlichen Versuch, eine gesammte Wissenschaft unter eine Apperceptionsart unterzustellen (208), z. B. die Mathematik unter die subsumirende Apperception. Zunächst wäre es eine kleine Mühe, mathematische Urtheile mit allen möglichen Begriffsverhältnissen zu bilden; aber wie ich als Individuum einen mathematischen Satz, den ich lese oder höre, appercipire, hängt nicht von der logischen Stellung des Satzes, sondern von seiner Stellung zu mir ab. Es kommt ganz darauf an, ob ich den Satz als solchen kenne, oder ob ich ihn selbst nicht, aber einen allgemeinen Satz kenne, der ihn enthält, oder ob ich nur die Erinnerung an ähnliche, etwa nebengeordnete Sätze, an ihn anzuknüpfen vermag; ich würde ihn dementsprechend einer identificirenden oder einer subsumirenden oder einer harmonisirenden Apperception unterwerfen.

Auf ein an sich wichtiges Gebiet geistiger Thätigkeit weist Steinthal mit seiner schöpferischen Apperception hin, wiewohl er damit über seine Apperceptions- oder psychologische Erkenntnisstheorie hinausgeht. Bei der genannten Apperceptionsform ist die von Steinthal als das Subject des Apperceptionsaktes angesehene Vorstellung während des ganzen psychischen Vorganges noch gar nicht vorhanden, sondern entspringt erst als schließliches Resultat aus der schaffenden Vorstellungsbewegung. Sie kann daher nur in sehr gezwungener Auffassung als Subject des Vorganges bezeichnet werden.

In keinem Falle gibt diese Auffassung eine wirkliche Erklärung der in Rede stehenden Vorgänge. Sollte es sich aber nur um eine Beschreibung handeln, so hätte die Sprache einen Reichthum anschaulicher Bezeichnungen, welche die einzelnen Erscheinungen treffender schildern könnten, als die geflissentliche und oft gesuchte Anwendung des Wortes »appercipiren« vermag. Ueberhaupt kann die Mehrzahl der von Steinthal bei Gelegenheit der Classification der Apperceptionen aufgezählten seelischen Processe nur den Eindruck hervorrufen, dass es sich bei denselben um weit mehr handelt, als um die Bewegung zweier Vorstellungsmassen gegeneinander zur Erzeugung einer Erkenntniss (134).

3. Der Steinthal'sche Apperceptionsbegriff in seiner Beziehung zum Leibniz'schen.

Wenn Steinthal schon in Folge seiner Abhängigkeit von Herbart einen einseitigen Standpunkt gegen die von Leibniz angeregte Frage vertritt, so hat er namentlich in zwei Punkten den Absichten, welche Leibniz mit der Schöpfung des Apperceptionsbegriffes verband, wenig entsprochen, nämlich in seiner Auffassung des Verhältnisses zwischen Apperception und Perception und der Beziehung zwischen Apperception und Bewusstsein. Nachdem Leibniz von dem Begriffe der Perception den der Apperception abgesondert hatte, um nicht alle beim Erkenntnissprocesse betheiligten Momente in dem Worte Perception begreifen zu müssen, hat Steinthal umgekehrt alle diese Momente in den Terminus Apperception gelegt (147) und damit den von Leibniz angebahnten Fortschritt wieder aufgehoben. Ein richtiger Gedanke liegt diesem Rückschritt zu Grunde. Steinthal meint, dass eine Perception im gewöhnlichen Sinne des Wortes ebensowenig vorkommt, als eine vollständige Beseitigung alles Seeleninhaltes beim entwickelten Menschen unter normalen Verhältnissen möglich ist. Aber das isolirte Vorkommen der Perception ist mit dem Gebrauche des Wortes Perception im gewöhnlichen Sinne noch nicht behauptet [1], und jedenfalls ist es gestattet, die unterscheidbaren Theile eines Ganzen einzeln zu benennen, auch wenn sie nicht selbständig

---

1) Lazarus, Leben der Seele, II, S. 41, 42. Wundt, Physiol. Psychologie, I, S. 271.

ohne das Ganze vorkommen. Indem Steinthal das Wort Perception zur Bezeichnung der Production der primärsten Seelenregungen in Folge äußerer Reize verwirft (151), sieht er sich veranlasst, demselben eine andre Stelle anzuweisen. Er lässt der Apperception eine geistige Handlung, die geistige Erfassung der durch die Apperception bereits fertig ausgebildeten Erkenntniss nachfolgen (150) und nennt diesen neuen Akt Perception. Dabei lässt er die Frage, was eigentlich diese Perception durch die bloße logische Prüfung (149) einer bereits fertigen Erkenntniss für den logischen Werth der letzteren leisten soll, wenn bei der Herausbildung der Erkenntniss durch die Apperception jede logische Direction gefehlt hat, unberührt. Ebensowenig geht aus seinen Erörterungen hervor, ob das Subject, welches die Handlung der Perception ausübt, wie das Subject der Apperception, unter den Vorstellungsmassen der Seele zu suchen ist, oder ob nach Vollziehung der Apperception die Seele selbst den gewonnenen Resultaten gegenübertritt und die logische Erfassung derselben ausführt. Die letztere Annahme ist wohl nicht im Sinne Steinthal's (167); die erstere würde den psychologischen Unterschied der beiden Vorgänge der Perception und Apperception nicht klar übersehen lassen. Unstreitig bedürfte aber eine so auffallende Abweichung von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, wie sie Steinthal bei dem Worte Perception für angezeigt hält, einer eingehenderen Begründung. Wenn auch, wie John Stuart Mill in der Einleitung zu seiner Logik äußert, jeder Autor das Recht beanspruchen darf, seinen Erörterungen eine von ihm gewählte Definition, sozusagen als Abgrenzung seiner Fragestellung, vorauszuschicken, so ist dabei doch die Pflicht auferlegt, dass die durch die vorläufige, subjective Definition eröffneten Wege am Schlusse der Erörterung wieder in einem Punkte zusammenlaufen und die einzelnen Resultate sich zu einer objectiven Definition verdichten, die in den vorangegangenen Erörterungen ihre Quelle zugleich und ihre Rechtfertigung findet. Eine solche Rechtfertigung enthalten die Auseinandersetzungen Steinthal's über das Verhältniss der Apperception und Perception durchaus nicht in ausreichendem Maße. Mit der fundamentalen Aenderung des Unterschiedes der Begriffe Perception und Apperception hängt es zusammen, dass Steinthal noch eine andre, von Leibniz angebahnte Unterscheidung völlig verwischt. Hatte Leibniz die Entwicklung des Bewusstseins zum

Selbstbewusstsein mit der allmäligen Entfaltung der Perception zur Apperception in Parallele gestellt, so bricht Steinthal mit dem Satze: »Beide, Perception und Apperception, können die Gunst der Bewusstheit haben oder nicht« (148) wiederum jede dem Bewusstsein empfindbare und der innern Erfahrung zugängliche Schranke zwischen beiden psychischen Erscheinungen ab.

Wenn die Steinthal'sche Apperceptiontheorie auf der einen Seite eine Fülle werthvoller Beobachtungen im Gebiete der innern Erfahrung gesammelt hat, so deuten auf der andern Seite ihre unverkennbaren Mängel auf die Unmöglichkeit hin, den Apperceptionsbegriff auf dem Boden der Herbart'schen Psychologie weiterzubilden. Wenn der Seeleninhalt in eine Unzahl handelnder Subjecte aufgelöst wird, so fehlt überall ein leitendes Princip, welches Ordnung und Einheit in das Chaos der selbstthätigen Vorstellungsbewegungen bringt. Wohl finden sich bei Lazarus und Steinthal Versuche, diese Einheit herzustellen, aber sollten diese Versuche eine Aussicht auf Erfolg haben, so mussten sie die Grundlagen der Herbart'schen Apperceptionstheorie gänzlich fallen lassen und, auf Leibniz zurückgehend, die Spontaneität, welche Kant für seine transscendentale Apperception in Anspruch genommen hatte, auch als Grundprincip der Apperception überhaupt anerkennen. Im letzteren Sinne ist in den »Grundzügen der physiologischen Psychologie« von Wundt (2. Aufl. 1880) eine neue Grundlegung der Apperceptionstheorie erfolgt.

Ich versuche im folgenden Abschnitt die Hauptgesichtspunkte dieser Theorie zu charakterisiren. In einem ersten Kapitel (A) soll es sich zunächst um die neue Definition des Apperceptionsaktes, sodann um die Spontaneität, endlich um die Motive der Apperception handeln. Nachdem so die Eigenschaften des elementaren Apperceptionsaktes für sich festgestellt worden sind, soll in einem zweiten Kapitel (B) in Umrissen angedeutet werden, welche Rolle die Apperceptionsthätigkeit auf den verschiedenen Gebieten psychischen Lebens spielt. Die angekündigte Darstellung bezweckt zugleich, in Gestalt eines kurzen systematischen Ueberblickes das Wesen der spontanen Thätigkeit zu beleuchten, mit welcher das Subject im Erkenntnissakte und im Denken seinen eignen Vorstellungen gegenübertritt, und darzuthun, in welcher Weise durch den neuen Apperceptionsbegriff die Erledigung der Leibniz'schen Fragestellung angebahnt ist.

IV. Der Begriff der Apperception bei Wundt.

A. Der einfache Apperceptionsakt; Apperception und Perception.

1. Apperception und Perception mit Beziehung auf ihren Erfolg definirt.

Die Vorstellungen, welche sich in einem Augenblicke gleichzeitig in unsrem Bewusstsein befinden, sind für unsre Selbstauffassung nach dem Grade ihrer Deutlichkeit von sehr verschiedenem Werthe. Sie verhalten sich ähnlich wie die Bilder der äußern Gegenstände, welche gleichzeitig auf die lichtempfindenden Theile unsrer Netzhaut fallen. Wie die Deutlichkeit dieser Bilder am größten ist an der Stelle der Centralgrube und rings um diese in mehr oder minder rascher Abstufung bis zur völligen Dunkelheit abnimmt, so treten auch im Bewusstsein dunklere Vorstellungselemente gegen ein einzelnes, momentan durch seine Deutlichkeit ausgezeichnetes Element zurück. Sagt man daher in bildlicher Ausdrucksweise von den überhaupt für einen bestimmten Moment dem Bewusstsein gegenwärtigen Vorstellungen, dass sie sich im Blickfeld des Bewusstseins befinden, so kann man die deutliche Region dieses Blickfeldes als den Blickpunkt des Bewusstseins bezeichnen. Unter Perception soll dann der Eintritt einer Vorstellung in das Blickfeld, unter Apperception ihre Erhebung in den Blickpunkt des Bewusstseins verstanden werden [1]).

Während die Stelle des directen Sehens im Auge physiologisch bestimmt und abgegrenzt ist, besitzt der innere Blickpunkt bezüglich seiner Ausdehnung eine ziemliche Beweglichkeit, indem er sich bald auf ein Minimum von Vorstellungsinhalt concentriren kann, bald ein weiteres Gebiet zu umfassen vermag. Freilich nimmt in der Regel mit wachsender Ausdehnung des Blickpunktes die Schärfe der Apperception ab, wogegen andrerseits bei zunehmender Zusammenziehung seine eigne Helligkeit und zugleich die Dunkelheit der übrigen Regionen des innern Blickfeldes sich steigert.

Zeitlich geht der Apperception einer Vorstellung ihre Perception voran, obwohl uns diese Succession oft nicht zum Bewusstsein kommt.

1) Wundt, Physiologische Psychologie, 2. Aufl., Kap. 15, 2.

Aber die Unterscheidung beider Vorgänge ist um so mehr begründet, als Wundt experimentell nachgewiesen hat, dass zwischen Perception und Apperception eine wenigstens indirect messbare Zeit verfließt. [1])

2. Die Apperception als Willensakt.

Die Entscheidung darüber, ob eine gegebene Vorstellung in einem bestimmten Momente appercipirt oder nur percipirt ist, liegt nach der gegebenen Definition allein in unsrem eignen Bewusstsein. Aber wir bemessen den Grad der Apperception einer Vorstellung nicht bloß nach dem Erfolg derselben, d. h. nach der Deutlichkeit, zu der sich die appercipirte Vorstellung für unser Bewusstsein erhebt. Wir empfinden gleichzeitig eine psychische Action, welche diesen Erfolg hervorbringt. Die Erhebung einer Vorstellung in den Blickpunkt des Bewusstseins ist gleichbedeutend mit einer Willenshandlung, der Erfassung der Vorstellung durch die Aufmerksamkeit. Je stärker daher das den Apperceptionsakt begleitende Spannungsgefühl uns den Aufwand an Willenskraft empfinden lässt, um so mehr wächst die Deutlichkeit der appercipirten Vorstellung. Die doppelte Arbeit des Willens bei der Apperceptionsthätigkeit besteht in der Steigerung der Aufmerksamkeit und in der Anpassung derselben an den gegebenen Eindruck; diese bedingt die Schärfe, jene die Stärke der Apperception, und von beiden Bedingungen hängt die Klarheit der appercipirten Vorstellung ab. Ihrem Wesen nach ist also die Apperception eine Einwirkung des Willens auf die Vorstellungen. Dem Einfluss des Willens hat die Vorstellung ihre Erhebung in den Blickpunkt des Bewusstseins zu verdanken und umgekehrt erscheint jeder elementare Einfluss des Willens auf die Vorstellungen als eine Kraft, welche die Vorstellung in den Blickpunkt des Bewusstseins zu ziehen strebt.

Einzig auf der Eigenschaft der Apperception, ein Willensakt zu sein, beruht ihr Verhältniss zum Selbstbewusstsein. Wie die Willkür unsrer körperlichen Bewegungen die Anfänge unsres Selbstbewusstseins bestimmt, so beruht das entwickeltere Selbstbewusstsein auf der innern Thätigkeit der Apperception. In diesem Sinne kann die Apperception einer Vorstellung eine Erhebung derselben in das Selbstbewusstsein genannt werden; nicht als ob die Apperception

---

1) a. a. O. Kap. 16.

einer Vorstellung auch eine Auffassung unsres Ich als des Eigenthümers dieser Vorstellung nöthig machte, sondern weil die Apperceptionsthätigkeit als solche eine subjective Bestätigung der Spontaneität unsres Ich abgibt. Die Beziehung zwischen äußerer Willenshandlung und Apperception ist keine bloße Analogie. Im Gegentheil ist die Apperception der primitive Willensakt, der jeder äußeren willkürlichen Handlung vorangeht, sofern man dabei von dem Einfluss der Uebung absieht, der ebensowohl die äußern als die innern Willenshandlungen allgewaltig beherrscht. In der That müssen wir, bevor wir eine uns nicht geläufige Bewegung ausführen können, die Vorstellung derselben appercipirt haben. Die Thätigkeit des Willens bei der Apperception und bei den körperlichen Bewegungen ist auch ihrem Wesen nach durchaus nicht verschieden. In solchen Fällen, wo auf die Apperception einer Wahrnehmung in Folge irgend welchen Zusammenhanges mit einer bestimmten Bewegung reagirt wird, stellt der Apperceptionsakt und die Reaction im wesentlichen einen zusammenhängenden Vorgang dar. Auch zeitlich sind beide Vorgänge nicht getrennt, sobald die willkürliche Bewegung und der auslösende Sinneseindruck in fester Verbindung stehen und nicht etwa zwischen Wahrnehmung und Bewegung sich noch ein Wahlakt einschiebt.

3. Die Motive der Apperception.

Wenn die Apperception als innere Willenshandlung erkannt ist, wird man die Bedingungen derselben erst mit vollem Rechte als Motive der Apperception bezeichnen dürfen. Die Betrachtung der Apperceptionsmotive beleuchtet zunächst das Verhältniss der Apperception und der Perception von einer neuen Seite. Die Perception, der Eingang einer Vorstellung in das Blickfeld des Bewusstseins, ist eine unmittelbare Folge äußerer oder innerer Reize von vermuthlich rein physiologischer Natur. Die Perception muss jederzeit stattfinden, wenn die betreffenden Reize vorangegangen sind und eine gewisse, durch physiologische Verhältnisse bestimmte Intensität besitzen. Erst nachdem eine Vorstellung, mag sie ein Anschauungs- oder ein Erinnerungsbild sein, percipirt worden ist, gewinnt sie die Bedeutung eines Motives, d. h. sie vermag durch die mit ihr verknüpften Gefühle einen psychologischen Reiz auf den Willen auszuüben. Der Erfolg dieser

Reizung des Willens durch die percipirte Vorstellung ist die Apperception der Vorstellung. Die Apperception ist indessen nicht in derselben Weise determinirt, wie die Perception, was schon daraus hervorgeht, dass von einer gebotenen Menge percipirter Vorstellungen doch in einem bestimmten Momente regelmäßig nur eine appercipirt wird. Wenn sich auch die Frage im Allgemeinen nicht sicher beantworten lässt, wie viele Vorstellungen in einem gegebenen Augenblicke gleichzeitig percipirt werden, so ist doch soviel aus der unmittelbaren innern Beobachtung gewiss, dass der Apperception immer die Möglichkeit einer Auswahl unter den percipirten Vorstellungen geboten ist, wenn wir uns derselben auch nicht immer bewusst werden. Daraus folgt, dass die Reize, welche von den einzelnen percipirten Vorstellungen auf den Willen ausgeübt werden können, nicht gleichmäßig zur Geltung kommen. Den stärksten Reiz muss die schließlich appercipirte Vorstellung ausgeübt haben, sei es dass ihr Vorrang von vornherein unbestritten blieb, sei es dass er erst nach einer längeren Abwägung entschieden wurde. Diejenige Kraft, welche sich in der percipirten Vorstellung auf Grund der durch sie erweckten Gefühle für den Augenblick entwickelt, mag als der momentane Gefühls- oder Motivwerth der Vorstellung bezeichnet werden. Derselbe ist kein constantes Attribut der Vorstellung, sondern abhängig theils von der ganzen Fülle ihrer Beziehungen zu den mit ihr gemeinsam percipirten und vor ihr appercipirten Vorstellungen, theils von Gewöhnung und Individualität, von Neigung und augenblicklicher Stimmung der Seele. Nach dem momentanen Motivwerth der percipirten Vorstellung richtet sich die Apperception; unter einer Reihe simultan percipirter Vorstellungen wird diejenige appercipirt, welche im Augenblicke der Apperception den größten Motivwerth besitzt. Wenn der Motivwerth einer percipirten Vorstellung unmittelbar mitgegeben und, ohne dass eine Abwägung stattgefunden hat, die Apperception eindeutig bestimmt ist, so wird diese nach Wundt als eine passive Apperception bezeichnet. Keines der mit den percipirten Vorstellungen gleichzeitig disponibel gewordenen Motive kommt hierbei zum Bewusstsein, aber Willensakt und Motivirung desselben finden ihren bewussten Ausdruck in dem Eingange der Vorstellung in den innern Blickpunkt. Das schließliche Resultat ist dasselbe bei der activen Apperception, bei welcher die relative Gleichheit der Motivwerthe

einzelner der percipirten Vorstellungen eine vorherige Abwägung derselben fordert und wir uns deshalb in höherem Maße der Willensthätigkeit und der sie bestimmenden Gefühle bewusst werden. Der Unterschied der passiven und activen Apperception ist also im Allgemeinen der, dass jene eindeutig, diese mehrdeutig durch ihre Motive bestimmt ist.

Die Motive der Apperception selbst sind theils äußere, theils innere. Die äußern Motive sind an die Sinnesempfindungen geknüpft. Jede einzelne Empfindung wird bei hinreichender Intensität die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Unter mehreren gleichzeitigen Empfindungen gewinnt in der Regel die an Intensität bedeutendste die Oberhand; unter mehreren simultanen und gleich starken Empfindungen wirkt oft diejenige bestimmend auf die Apperception, welche etwa kurz vorher gesondert zum Bewusstsein gekommen war. Die letzte Art der Apperceptionsbestimmung steht bereits an der Schwelle der innern Motive. Die einfachste Form dieser geht meist noch mittelbar aus der wirklichen Empfindung hervor. Es wird etwa durch eine einzelne von verschiedenen simultanen Empfindungen eine ältere Vorstellung reproducirt und der Motivwerth der ersteren durch ihre Uebereinstimmung mit dem Erinnerungsbilde erhöht. Aber auch ohne Betheiligung irgend welcher Sinnesempfindung wird der Apperceptionsvorgang allein durch reproducirte Vorstellungen bestimmt, welche vermöge der sie begleitenden Gefühle als innere Reize sich geltend machen und eindeutig oder mehrdeutig die Apperception bestimmen. Die näheren Umstände dieser Motivbestimmung werden erst weiterhin bei der Durchmusterung des Wirkungsgebietes der Apperception deutlicher hervortreten

4. Der einfache Apperceptionsakt im Zusammenhange der Vorstellungsbewegungen.

Der einfache Apperceptionsakt, die Erhebung einer percipirten Vorstellung in den Blickpunkt des Bewusstseins, hat nicht die Wirkung, dass die appercipirte Vorstellung als ein völlig isolirtes Bild, losgerissen aus dem Zusammenhange aller gleichzeitigen, aller vorangehenden und nachfolgenden Vorstellungen im Blickpunkt des Bewusstseins fixirt wird. Vielmehr pflegt die Apperception die Verbindung der momentan bevorzugten Vorstellung mit andern ihr nahe

stehenden geradezu zu begünstigen. Denn erstlich zeigen sich in Folge der Apperception die etwaigen Berührungspunkte der appercipirten Vorstellung mit andern in hellerem Lichte. Sodann verursacht die Ermüdung der Aufmerksamkeit die rasche Verdrängung der appercipirten Vorstellung durch andre irgend wie mit ihr verwandte Elemente. In Folge dessen erscheint der einfache Apperceptionsakt in der Regel als ein Glied des organischen Zusammenhanges unserer Vorstellungsbewegung, ohne dass er jedoch bei seiner Verflechtung mit andern psychischen Vorgängen seine charakteristischen Merkmale einbüßt: Die Apperception ist überall eine Willenshandlung gegenüber den Vorstellungen; die Apperception führt regelmäßig die Erhebung gewisser Vorstellungselemente in den Blickpunkt des Bewusstseins herbei; die Motive der Apperception liegen in den mit den Vorstellungen verknüpften Gefühlen. Der letzte dieser drei Umstände ist es hauptsächlich, der die Mannigfaltigkeit der seelischen Processe bedingt, in denen die Apperception mitspielt. Jenachdem die eindeutige oder mehrdeutige Motivbestimmung bei diesen Processen vorherrscht, ist der Charakter der resultirenden Vorstellungsbewegungen selbst ein verschiedener. Die im ersteren Falle bei vorwiegend passiver Apperception sich vollziehenden Verbindungen der Vorstellungen werden nach Wundt als associative, die von der activen Apperception geleiteten als apperceptive Vorstellungsverbindungen bezeichnet. Beide unterscheiden sich subjectiv durch den Grad des Innervationsgefühls, von dem sie begleitet werden, und objectiv durch den Grad der Gesetzmäßigkeit, mit der sie erfolgen.

Ich beabsichtige im Folgenden einen Ueberblick über die verschiedenen Formen des Vorstellungsverlaufes mit Rücksicht auf dessen Abhängigkeit von der Apperception zu geben. An erster Stelle soll von der Bedeutung der Apperception für den associativen Vorstellungsverlauf, an zweiter von den eigentlichen apperceptiven Vorstellungsverbindungen gehandelt, und im Anschluss daran drittens auf die psychischen Thätigkeiten hingewiesen werden, an deren Erfolgen die passive und active Apperception ihren gemeinsamen Antheil haben.

B. Die Apperceptionsthätigkeit im Verlaufe der Vorstellungen.

1. Die passive Apperception und die associativen Vorstellungsverbindungen.

a. Die Apperception bei der simultanen Association.

Alle unsre Vorstellungen bilden sich durch psychologische Synthese aus einfacheren Elementen. Die Verbindung dieser Elemente steht als associative Synthese[1]) noch wesentlich unter dem Einfluss der äußern Verhältnisse, welche den Eingang der sinnlichen Empfindung in unser Bewusstsein begleiten. Aber in Folge der geringen Ausdehnung des Blickpunktes unsres Bewusstseins können in der appercipirten Gesammtvorstellung nicht gleichzeitig die einzelnen Empfindungselemente die Stärke und Bedeutung bewahren, welche ihren objectiven Verhältnissen entsprechen würde. Daher findet im Akte der Apperception die Aussonderung eines herrschenden Elementes aus dem Gesammtbilde der durch associative Synthese verknüpften Vorstellungen statt. Das herrschende Element allein tritt in den Blickpunkt des Bewusstseins, weil es nach erfolgter Perception an momentanem Gefühlswerth die übrigen überwog. Aber die Wirkung der zurückgedrängten Elemente wird nicht völlig vernichtet. Auch sie geben. weil sie unter dem Einfluss der Apperception in der Nähe des Blickpunktes gehalten werden, zu der besondern Färbung der durch das herrschende Element vertretenen Gesammtvorstellung ihren Beitrag. Die eigenthümliche Anordnung der Vorstellungselemente in der associativen Synthese ist meistens subjectiv eindeutig bestimmt. Aber die eindeutige Bestimmung ist keine absolute Causalität, die sich auf den objectiven Verhältnissen jener Elemente allein aufbaut, sondern die Bestimmungsgründe haben durchaus den Charakter von Willensmotiven, deren Erfolg von dem unabhängigen Beobachter höchstens mit einem höheren oder geringeren Grade der Wahrscheinlichkeit vorausgesagt werden kann.

Der Apperception stehen bei der Bildung der Vorstellungen nicht nur die Bestandtheile der wirklichen Empfindungen zur Verfügung.

---

1) a. a. O. Kap. 17, 1.

Die Perception einer Empfindungsvorstellung ist immer begleitet von der Perception verwandter Erinnerungsbilder. Daher geschieht es häufig, dass eine Empfindungsvorstellung nicht für sich allein appercipirt wird, sondern im Akte der Apperception mit einer entsprechenden reproducirten Vorstellung verschmilzt. Bei dieser Verschmelzung ereignet sich um so leichter eine völlige Assimilation der Empfindungsvorstellung durch das Erinnerungsbild, als in Folge der Enge des Bewusstseins etwa vorhandene Unterschiede der beiden Elemente der Verschmelzung dem Bewusstsein verloren gehen. Die ursprünglich gegebene Vorstellung macht bereits mit ihrer Perception die zur Assimilation geeigneten Vorstellungen disponibel, und die Apperception bestimmt gleichzeitig mit der assimilirenden Vorstellung auch das herrschende Element des Assimilationsproductes. Der ganze Vorgang der Assimilation vollzieht sich in einem einzigen Apperceptionsakt; er hört auf, in die Kategorie der simultanen Association zu gehören, wenn die gegebene Vorstellung erst für sich appercipirt wird und hierauf der Wille in den Reproductionsvorgang eingreift, um die jener entsprechende assimilirende Vorstellung zu fixiren. Oft wird auch die wirklich gegebene Vorstellung so schwach und unvollkommen sein, dass keins ihrer Elemente für sich einen merklichen Motivwerth besitzt, sondern erst durch die gegenseitige Beeinflussung der ursprünglichen und der reproducirten Elemente ein Willensmotiv zu Stande kommt. Daraus erklärt sich zum grossen Theile die Abhängigkeit unserer Wahrnehmungen von der individuellen Beschaffenheit unserer Erinnerungsbilder.

Bei der Complication liegt die Thätigkeit des Willens ähnlich wie bei der associativen Synthese in der Aussonderung des herrschenden Elementes, mag dasselbe nun den sinnlich gegebenen Perceptionen oder den durch Reproduction bewirkten Zuthaten entnommen sein. Auch hier handelt es sich um eine eindeutige Motivbestimmung, aber zugleich tritt wieder die Abhängigkeit des Motivwerthes einer gegebenen Vorstellung von subjectiven Gründen hervor. So wird beim Anblicke einer Frucht der Maler mehr die gegebene Gestalt derselben, als etwa die reproducirte Geschmacksempfindung, der Obstgärtner vielleicht in erster Linie den Namen der Fruchtsorte mit der Aufmerksamkeit erfassen. Aehnlich verhält es sich bei der doppelten Complication einer Vorstellung mit ihrem Sprachlaut und

der Vorstellung der entsprechenden Ausdrucksbewegung. Je nach seinem Naturell wird ein Mensch, wenn er einen Freund nach langer Trennung wiedersieht, im ersten Momente der Begegnung den Namen des Freundes ausrufen oder aber in stummer Freude sich vielleicht des Namens gar nicht bewusst werden. Auch hier ist es eine passive Apperception, welche die Vorstellung des Freundes zur Auffassung bringt. Ein Bewusstwerden irgend einer Willensthätigkeit findet nicht statt, aber die Verschiedenheit des möglichen Erfolges beweist, dass eine Willensbestimmung eingewirkt hat.

b. Die Apperception bei der successiven Association.

Während die verschiedenen Formen der simultanen Association jeweils von einer simultanen Apperception begleitet sind, deren Erfolg darin besteht, dass die betheiligten Vorstellungselemente nicht als gesonderte Elemente im Bewusstsein bestehen bleiben, sondern in einer resultirenden Gesammtvorstellung aufgehen, löst sich bei der successiven Association auch die Willensthätigkeit in eine Reihe successiver Apperceptionen auf, dergestalt, dass die associativ verknüpften Vorstellungen ihre volle Individualität bewahren. Hier wie dort macht sich die geringe Ausdehnung des Blickpunktes bemerklich; dort verursacht sie ein Zusammenfließen der einzelnen Vorstellungselemente, hier eine Verdrängung der einen Vorstellung durch die andre. Dennoch ist auch bei der successiven Association die Aufeinanderfolge der Apperceptionsakte nicht als eine völlig unstetige zu betrachten. Vor Allem müssen die associativ verknüpften Vorstellungen in irgend welcher, wenn auch rein subjectiver Beziehung zu einander stehen; jedenfalls ist diese Beziehung am innigsten zwischen denjenigen Elementen, welche bei der verdrängten Vorstellung im letzten, bei der verdrängenden im ersten Momente ihres Daseins im innern Blickpunkte die herrschenden sind. Dieser Umstand vermittelt einen leichten Uebergang der Apperception von einer Vorstellung zur andern. Dabei wird das herrschende Element der abgehenden Vorstellung den Motivwerth der nachfolgenden wesentlich beeinflussen und zum guten Theile den Vorzug derselben vor der Menge der zur Reproduction bereit liegenden Vorstellungen bestimmen. So ist z. B. bei der Wortassociation der Wortlaut der verdrängten Vorstellung maßgebend. Mitunter können sich Reproduction und Apperception

der nachfolgenden Vorstellung vollziehen, ohne dass überhaupt ein anderes Element der vorangegangenen als die zugehörige Lautvorstellung zum Bewusstsein gekommen ist.

Die gegenseitige Stellung der passiven Apperception und der Association überhaupt ist nach dem Gesagten dahin aufzufassen, dass die Association die möglichen Formen der Vorstellungsverbindung bestimmt, dagegen die passive Apperception, ohne den durch die Associationsgesetze gegebenen allgemeinen Charakter der associativen Verbindung zu stören, die specielle Ausführung und besondere Färbung derselben vollzieht und zum Bewusstsein bringt.

c. Uebergang der passiven in die active Apperception.

Wenn auch unser Bewusstsein von der Thätigkeit des Willens bei der passiven Apperception nicht viel gewahr wird, so ist darum doch die Zuziehung des Willens bei der Erklärung der associativen Vorstellungsverbindungen nothwendig. Es wird damit vor Allem der Irrthum vermieden, als ob die Associationsvorgänge durch die bloße Verwandtschaft der betheiligten Vorstellungen allein bestimmt wären. Die treibenden Kräfte des Auf- und Absteigens der Vorstellungen sind in Wahrheit die Gefühle. Selbst Vorstellungsverbindungen vom reinsten associativen Charakter sind nur möglich, weil die Masse der Vorstellungen durch Vermittlung der Gefühle zu einem und demselben Willen in Beziehung tritt und der Apperception durch ein und dasselbe Subject unterliegt. So richtet sich die passive Apperception bei allen associativen Verbindungen nicht nach der objectiven Qualität der percipirten Vorstellung, sondern nach deren Gefühlswerthe. In gleichem Sinne ist es der Wettstreit der Gefühle und nicht der Vorstellungen, welcher der Thätigkeit der activen Apperception ihre subjectiv höhere Bedeutung verleiht. Die verschiedene Art der Motivbestimmung, welche einerseits die active von der passiven Apperception unterscheidet, bedingt andrerseits durch ihren stetigen Wechsel einen allmäligen Uebergang der letzteren in die erstere. Allerdings kann die Mehrdeutigkeit der Motivbestimmung, welche das charakteristische Merkmal der activen Apperception abgibt, auf die einfachste Weise dadurch zu Stande kommen, dass die Motivwerthe mehrerer simultan percipirter Vorstellungen bei deren Eintritt in das innere Blickfeld annähernd gleich erscheinen und eine Abwägung derselben

vor erfolgter Apperception nöthig wird. Aber in weitaus den meisten Fällen compliciren sich die Verhältnisse. Indem die Apperception beginnt aus der passiven in die active Form überzugehen, hört sie auf ohne Weiteres dem ersten Anstoß der unmittelbaren Motive zu folgen. Die mehr und mehr geübte Verzögerung des Apperceptionsaktes begünstigt sodann den Zutritt neuer Motive, welche neben den unmittelbar mit den percipirten Vorstellungen verknüpften sich Geltung verschaffen. Dieselben sind theils Nachwirkungen vorangegangener Willensbestimmungen, theils werden sie zwar durch die percipirten Vorstellungen, aber unter Vermittlung der verschiedenartigsten Umstände hervorgerufen, theils weisen sie auf Quellen zurück, die von den percipirten Vorstellungen ganz unabhängig sind. Das Resultat der Mitwirkung dieser mittelbaren, in hohem Grade subjectiven Motive ist, dass der Motivwerth der percipirten Vorstellungen immer weniger als ein Product der zufälligen Beziehungen dieser Vorstellungen zueinander erscheint. Demnach ist der Uebergang der passiven in die active Apperception dadurch bedingt, dass, gleichzeitig mit der Abschwächung der unmittelbaren Motive, gewisse bevorzugte Motivvorstellungen, die durch den leisesten Anstoß verwandter Gebilde reproducirt werden, eine überwiegende Bedeutung gewinnen. Die wechselnden Gefühlselemente verdichten sich zu constanteren Gefühlen, die als bleibender Maßstab an das von der Association geschaffene Vorstellungs- und Gefühlsmaterial herangebracht werden. Eben dadurch, dass die Zuziehung jener beharrlichen Motive beim Apperceptionsakte scheinbar unbegründet stattfindet, befestigt sich in uns der Eindruck der Autonomie der activen Apperception. Der Wille als active Apperception bietet unserem eigenen Bewusstsein die Garantie, dass der Vorstellungsverlauf mehr und mehr dem wechselnden Spiele der Association entrissen wird und der Kampf der verschiedenen Motive zu Gunsten der in der Seele festgewurzelten Motivgruppen sich entscheidet.

Die Herrschaft des Willens über die Association macht ihre Gewalt in doppelter Richtung geltend. Der Wille unternimmt einerseits eine Verarbeitung des von der Association selbständig herbeigeschafften Materials zu apperceptiven Vorstellungsverbindungen und übt andererseits eine Direction der associativen Vorstellungsbewegung selbst aus. Das gemeinsame Merkmal dieser

beiden Willensthätigkeiten ist die Mehrdeutigkeit ihrer Motivirung, aber der Conflict der Motive wird bei der Direction der associativen Vorstellungsbewegung dem Bewusstsein meist noch in höherem Grade fühlbar, als bei der einfachen apperceptiven Verbindung. Dagegen entfernt sich bei dieser die Form der Verbindung gänzlich von der associativen Verbindungsweise, während bei der Direction associativer Bewegung der Wille die associativen Verbindungsweisen zwar in seinem Dienste ausnützt, aber in ihrer Form bestehen lässt. Obwohl sich die apperceptive Verbindung und die Direction der Association gegenseitig ergänzen und im zusammengesetzten Vorstellungsverlaufe fortwährend ineinandergreifen, sollen diese beiden Thätigkeiten activer Apperception im Folgenden einer gesonderten Betrachtung unterworfen werden.

2. Die active Apperception und die apperceptiven Vorstellungsverbindungen.

Die apperceptiven Vorstellungsverbindungen zeichnen sich, obwohl sie aus den associativen als ihren Vorstufen entwickelt werden, vor diesen durch den subjectiven und objectiven Werth ihrer Resultate aus. Sie bringen uns das Vorstellungsmaterial, welches die passive Apperception vorbereitend in associativen Verbindungen zusammengetragen hat, in gesetzmäßig gegliederter Anordnung zum Bewusstsein. Geht daher auch nach längerer Uebung der Eindruck der mehrdeutigen Motivbestimmung bei der apperceptiven Vorstellungsverbindung dem Bewusstsein verloren, so prägt sich doch der gesetzmäßige Einfluss activer Apperception als objectives Merkmal der fertigen Verbindung auf. Aus zwei Gründen bedarf das von der Association gelieferte Material einer weiteren Bearbeitung durch die active Apperception. Erstens weil die Menge der ursprünglichen associativen Simultanverbindungen einen ungeordneten Haufen zahlloser Einzeldinge bildet, zweitens weil sich die durch successive Apperception verknüpften Vorstellungen zu endlosen Reihen zusammensetzen, die für das Bewusstsein wegen ihrer Gleichförmigkeit keinen Ruhepunkt darbieten. Dementsprechend bewirkt die active Apperception als verbindende Apperception eine Zusammenziehung unseres Vorstellungsinhaltes in geschlossene Gruppen durch die Entwicklung der Gesammtvorstellungen und als zerlegende Apperception eine

Gliederung unserer Vorstellungsreihen durch die Entwicklung des Gedankenverlaufes. Sie ermöglicht so nach doppelter Gesetzmäßigkeit einen Ueberblick über die Gesammtgruppen unseres Seeleninhaltes und einen Einblick in die einzelnen Elemente desselben.

a. Die Apperception bei der Entwicklung der Gesammtvorstellungen.

Schon bei der Agglutination[1]) wird die Wirksamkeit activer Apperception bemerkbar. Die Verbindung zweier ursprünglich durch Association aneinander gereihter Vorstellungen vollzieht sich in der Weise, dass zwar jede von beiden ihre selbständige Bedeutung behält, aber ihre Verbindung den Charakter der zufälligen und äußerlichen Verknüpfung verliert. Die Apperception lässt sich nämlich nicht mehr in völliger Passivität von dem ursprünglichen Motiv der Verbindung leiten. Indem sie auf die eine Vorstellung übergehend die andere festhält, wendet sich die Aufmerksamkeit gerade dem Verbindungsmotiv zu, und so entsteht das Bewusstsein, dass die Auswahl der besondern Verbindung unter vielen möglichen an sich Bedeutung hat. Diese Bedeutung ist es, welche sich in dem herrschenden Elemente der Gesammtvorstellung wiederspiegelt. In continuirlichen Uebergängen reihen sich an die Erscheinung der Agglutination, welche in den Wortzusammensetzungen der Sprache ihre Verkörperung findet, die nahe miteinander verwandten Processe der Verschmelzung und Begriffsbildung an. Bei der Verschmelzung verlieren die beiden ursprünglich associativ verbundenen Bestandtheile ihre Selbständigkeit zu Gunsten des Verschmelzungsproductes. Begründet ist der Vorgang ebenfalls darin, dass die Apperception nicht mehr von den einzelnen Elementen der Vorstellungsgruppe vorübergehend gefesselt wird, sondern eine Fortdauer der Motivwirkung auch über den einzelnen Apperceptionsakt hinaus stattfindet. Der Wille beginnt die Motive, die mit den successiv im Bewusstsein auftauchenden Vorstellungen verknüpft sind, gegeneinander abzuwägen und in diese Abwägung immer größere Gruppen von Motiven einzuschließen. Da er aber nicht vermag, die Gesammtheit der einzelnen Elemente einer Vorstellungsgruppe in dem Blickpunkte zu halten, sondert er aus der umfassenderen Gruppe ein herrschendes Element aus. Indem nun die Apperception dieses herrschende Element

1) Wundt, Logik Bd. I, S. 26 ff.

in den Blickpunkt des Bewusstseins erhebt, vermag sie zugleich den Einfluss der übrigen rege zu halten und die Bedeutung des Ganzen im Bewusstsein zu fixiren. Das Resultat der Verschmelzung behält trotz seiner einseitigen Auffassung den psychologischen Werth seines ganzen Inhaltes. Die fertigen Verschmelzungsproducte können daher wieder als Elemente in neue Verschmelzungsakte hineingezogen werden. So gehen aus wiederholten Verdichtungen und Verschiebungen inhaltvollere Gebilde hervor, die immer wieder durch ein herrschendes Element vertreten werden. Bei jedem Akte des Begreifens und Verstehens, bei jeder geistigen Aneignung bilden sich unter dem Einfluss höherer Motive apperceptive Gesammtvorstellungen. Wenn wir einen gehörten Gedanken verstehen wollen, so erfassen wir ein Wort nach dem andern, das eine mehr, das andere weniger stark, mit der Aufmerksamkeit; wir können nicht jedes vorangegangene im Blickpunkt des Bewusstseins erhalten, wenn wir das folgende aufnehmen wollen; aber das verdrängte Wort verflüchtigt sich nicht, wie bei der successiven Association, sobald das neue eintritt. Der Wille greift bei dem ganzen Vorgang fortwährend ein; er hält die einzelnen Vorstellungselemente zunächst in der Nähe des Blickpunktes, vereinigt sie bereits zu kleineren Gruppen, die er an ihren herrschenden Elementen festhält, und bildet nach und nach aus jenen Gruppen die Gesammtvorstellung des Gedankens, welche mit dem Gedanken gleichwerthig ist, ohne dass in ihrer Apperception die einzelnen Elemente neben dem herrschenden selbständig zur Geltung kommen. Wir empfinden deutlich die Willensarbeit, die wir beim gespannten Anhören eines Vortrages leisten. Wir kennen auch den Erfolg, den ein Nachlassen der Willensspannung herbeiführt; die einzelnen Wortvorstellungen werden vielleicht noch appercipirt, aber der Gesammteindruck zerfließt in wesenlosen Schein. Bei der Bildung der Gesammtvorstellungen nehmen die Motive der activen Apperception immer zusammengesetztere Gestalt an. Mehr und mehr geht die Möglichkeit verloren, sie irgendwie aus der gegenseitigen Beziehung der Vorstellungen und ihrer Elemente abzuleiten. Der Wille tritt dem gebotenen Stoff immer selbständiger gegenüber und verfügt über ihn nach selbständigen Gesetzen. Man wird schließlich zu dem Postulate der Begreiflichkeit der Dinge seine Zuflucht nehmen müssen, um ein allgemeines Motiv für die in activer Apperception sich vollziehende Begriffsbildung zu finden.

Natürlich ist dieses Motiv kein metaphysischer Zusatz zur menschlichen Individualität, sondern findet sich seinerseits begründet in der Entwicklung des Menschen und geht in seiner specifischen Färbung für den Einzelnen durch Verdichtung zahlloser Motive hervor. Aber wenn auch die Seelenprocesse, welche die Bildung der Gesammtvorstellungen bewirken, im Laufe der menschlichen Entwicklung immer mehr den Charakter einfacher psychischer Vorgänge verlieren, weil sie sich sachlich bedeutend compliciren und zeitlich über die momentane Dauer des einfachen Apperceptionsaktes hinausgehen, so sind sie doch immer entschiedener von dem Bewusstsein der Spontaneität begleitet und tritt an ihren Resultaten immer deutlicher die Gesetzmäßigkeit ihrer Schöpfung hervor.

b. Die Apperception bei der Entwicklung des Gedankenverlaufes.

In die Entwicklung der inhaltreicheren Gesammtvorstellungen greift neben der verbindenden auch schon die zerlegende Thätigkeit der activen Apperception ein. Die zusammengesetzten Vorstellungsgruppen, welche im Verlaufe des Denkens in das Bewusstsein treten, müssen zum Zwecke ihrer Verwendbarkeit zu neuen Combinationen wiederum zergliedert werden. Weder diese Gliederung an sich, noch die Art derselben ist durch die percipirte Gesammtvorstellung und ihre Beziehung zum Bewusstsein unmittelbar motivirt. Auch hier tritt wieder der Wille dem gebotenen Stoffe selbständig gegenüber, geleitet von intellectuellen Motiven, die an sich mit der Qualität der zu zergliedernden Vorstellungen nicht viel zu thun haben. Daher die einfache Gesetzmäßigkeit der apperceptiven Gliederung bei der wechselnden Beschaffenheit der Vorstellungsmassen, eine Gesetzmäßigkeit, in der sich das Wesen der Apperception deutlich ausspricht. Das Gesetz der Zweitheilung, welches überall die Entwicklung des Gedankenverlaufes beherrscht und in der Form des Urtheils seinen Ausdruck findet, ist darin begründet, dass der Natur der Apperception gemäß in einem Momente nur ein einziger apperceptiver Denkakt sich vollzieht; soll derselbe ein zerlegender sein, so muss er eine einfache Zerlegung, also eine Zweitheilung sein.

Während die passive Apperception an den reproducirten Vorstellungen hingleitet, ohne die successiven Apperceptionsakte ihrer Bedeutung nach zu unterscheiden, verharrt die active Apperception

im Akte des Urtheils bei einer bestimmten Gesammtvorstellung und macht dem Bewusstsein den Unterschied der einzeln appercipirten Bestandtheile derselben fühlbar. Jeder Gedanke, dessen Zerlegung ihren Ausdruck in einem Urtheile findet, muss zunächst in seiner Totalität percipirt werden. Wenn sich dabei auch regelmäßig zwei herrschende Elemente aussondern, die in successiver Apperception in den Blickpunkt des Bewusstseins treten, so beeinflusst doch die in dunkleren Regionen des Blickfeldes liegende Gesammtvorstellung den Vorgang, und als Resultat des ganzen Zerlegungsaktes tritt gerade das Gesammtbild wieder in deutlicherer Auffassung hervor. Wenn bei der Apperception der beiden herrschenden Elemente diese sich wieder als zusammengesetzt erweisen, so werden sie neuen Zweitheilungen unterworfen, und durch die so bedingte Succession verschiedener apperceptiver Zerlegungen bilden sich die Gedankenketten. Allerdings vermischen sich im zusammengesetzten Gedankenverlaufe immer associative mit apperceptiven Verbindungen. Aber je entschiedener als intellectuelle Motive die Zwecke der Gedankenarbeit dem Bewusstsein vorschweben, und je dringlicher die klare Erfassung der einzelnen Bestandtheile der zergliederten Vorstellungsgruppen von der Aufmerksamkeit verlangt wird, um so deutlicher empfindet das denkende Subject an der gesteigerten Innervationsgröße die Kraftäusserung activer Apperception.

3. Direction der associativen Vorstellungsverbindung durch die active Apperception.

Die active Apperception begnügt sich, wie oben erwähnt, nicht damit, das durch die Zusammenhänge der äußern Eindrücke und durch die Association vorgebildete Material von Anschauungs- und Erinnerungsbildern zu verbinden und zu zerlegen; sie vermag auch von vorn herein auf den Verlauf der Association einen bestimmenden Einfluss geltend zu machen. Der resultirende Vorstellungsverlauf bleibt seiner Form nach associativ, gewinnt aber subjectiv durch die fühlbare Mehrdeutigkeit der Motivbestimmung in hohem Grade den Charakter der apperceptiven Verbindung. In der That sind die Eingriffe der Apperception in den associativen Verlauf der Vorstellungen meist von starken Spannungsgefühlen begleitet. Die Beeinflussung der Association durch den Willen erscheint theils als eine bloße Modification der

associativen Verbindungen aus Anlass ferner liegender Motive, theils als eine directe Leitung des associativen Verlaufes der Vorstellungen nach vorbedachten Zielen.

a. Modification der associativen Vorstellungsverbindung.

Schon bei der associativen Synthese kann die Apperception einen activen Charakter annehmen, wenn die Auswahl des herrschenden Empfindungselementes den natürlichen Intensitätsverhältnissen der Elemente widerspricht. So wenn wir in einer Klangempfindung statt des an Intensität bei weitem überwiegenden Grundtons einen schwachen Oberton mit der Aufmerksamkeit festhalten. Der Wille bringt dann oft selbständige Hülfsmittel herbei, um den nöthigen Zwang auszuüben. Er erhöht sozusagen künstlich den Motivwerth eines percipirten Vorstellungselementes, wozu er natürlich seinerseits von stärkeren Motiven veranlasst wird. Wir erwecken z. B., von irgend einem wissenschaftlichen Interesse geleitet, das isolirte Erinnerungsbild des Obertones, den wir aus dem erwarteten Klange heraushören wollen. Die Uebereinstimmung der reproducirten Vorstellung mit einem Elemente der percipirten Klangvorstellung wird dann zunächst die Aufmerksamkeit auf das letztere ziehen, aber bald würde die Apperception der natürlichen Macht des intensiveren Empfindungselementes nachgeben, wenn der Wille dasselbe nicht unterdrückte, indem er den Blickpunkt möglichst auf das schwächere Element concentrirt. Dabei empfindet das Bewusstsein deutlich den Zwang, welchen die Unterdrückung des sinnlich bevorzugten Empfindungselementes ausübt. Ebenso wie die associative Synthese kann die Assimilation in Folge eines Motivconflictes ihre rein associative Natur einbüßen. So wenn der Wille durch irgend welche Motive veranlasst wird, einen sinnlichen Eindruck an gewisse vorgefasste Vorstellungsbilder anzupassen, obwohl die unwillkürliche Reproduction andere mit sich bringt, die dem Eindrucke weit mehr entsprechen mögen. Auf ähnliche Weise erfährt der rein associative Verlauf der Complicationen und successiven Associationen nicht selten Störungen durch die mannigfach motivirten Eingriffe der activen Apperception. Ueberall sind diese Eingriffe dadurch charakterisirt, dass die unmittelbar mit den betheiligten Vorstellungselementen mitgegebenen Motive gehemmt und durch andere mehr oder minder

gewaltsam herbeigezogene verdrängt werden. In dem gesteigerten Gefühle der Anstrengung findet der dabei hervorgerufene Conflict der Motive seine subjective Bestätigung.

b. **Leitung des associativen Vorstellungsverlaufes.**

Neben die bloße Modificirung der associativen Vorstellungsverbindung stellt sich die directe Leitung der Association durch den Einfluss des Willens. Diese apperceptive Thätigkeit tritt in ihrer einfachsten Form hervor, wenn wir uns auf etwas besinnen, d. h. eine Vorstellung, die uns nur unbestimmt in schattenhaften Umrissen vorschwebt oder deren Dasein in unsrer Seele wir nur vermuthen, reproduciren und in den Blickpunkt unsres Bewusstseins heben wollen. Der Wille gibt in solchem Falle den Anstoß zu einer Vorstellungsbewegung, die ungefähr die gewünschte Richtung hat; nun überlässt er diese Bewegung der treibenden Kraft der Association, beherrscht sie aber mit fortdauernder Aufmerksamkeit, insofern er jedes durch associative Verwandtschaft gebotene Abschweifen von dem vermuthlich richtigen Wege verhindert und so indirect die Vorstellungsreihen zwingt, mehr und mehr gegen das vorgestellte Ziel zu convergiren. Der Akt des Besinnens verflicht sich im zusammengesetzteren Vorstellungsverlaufe auch mit den simultanen und successiven Denkverbindungen; die verwickelteren Formen der Gedankenverdichtung und Gedankengliederung stehen fast regelmäßig mit der eigentlichen Gedankenleitung in Wechselwirkung. Wenn uns beispielsweise bei der Lectüre eines wissenschaftlichen Buches ein Gedanke für den Moment unverständlich erscheint, d. h. nur eine dunkle Gesammtvorstellung in uns erweckt, so lässt der Wille, während er diese zu zerlegen bemüht ist, gleichzeitig associative Reihen reproducirter Vorstellungen, deren Richtung er nach Maßgabe jener dunklen Vorstellung fixirt, vor dem geistigen Auge vorüberziehen, bis sich Vorstellungen finden, die durch ihre nähere Verwandtschaft mit der leitenden Gesammtvorstellung zu deren Aufklärung beitragen können. Der Verlauf der reproducirten Vorstellungen ist hierbei seiner allgemeinen Form nach associativ, wenn er auch öfters von den apperceptiven Verknüpfungsweisen der logischen Gedankenarbeit unterbrochen wird und als Resultat des ganzen, planmäßig geleiteten Vorganges ein logischer Begriff hervorgehen mag. Die dunkle Gesammtvorstel-

lung, um deren Bearbeitung es sich handelt, braucht aber nicht durch den äußern Eindruck der Schriftzeichen erweckt und festgehalten zu sein, sondern kann irgend wie im Verlaufe successiver Reproduction ihren Ursprung genommen haben. Wir werden z. B. durch zufällige Reproduction zweier Vorstellungscomplexe auf einen Widerspruch zwischen denselben aufmerksam. Die unbestimmte Vorstellung von der Möglichkeit einer Lösung des Widerspruches bildet den Mittelpunkt einer apperceptiven Gedankenarbeit. Der Wille gibt allerdings zu einer associativen Bewegung Veranlassung, um das nöthige Material zum Vergleichen und Abwägen zu erlangen; doch fehlt es an allgemeinen logischen Regeln für die Herbeischaffung dieses Materials; denn diese ist wesentlich associativer Natur. Aber dass die schaffende Kraft der Association einem bestimmten Zwecke dient, dass die Associationsreihen geschlossenen Bahnen gleichen, die immer wieder in ihren Ausgangspunkt zurücklaufen, das ist nicht im Wesen der Association begründet, sondern lediglich der Erfolg der activen Apperception.

Der Act des Besinnens, der sich als selbständigste Aeußerung apperceptiver Energie in den verschiedensten Färbungen auf dem Gebiete geistiger Arbeit wiederfindet, bildet auch die Elementarform der eigentlichen Phantasie- und Verstandesthätigkeit. Diese höheren, im prägnanten Sinne schöpferischen Apperceptionsthätigkeiten compliciren sich in ihren Einzelheiten immer mehr, aber je vielseitiger ihre Verknüpfung wird und je mehr sich die Fäden ihrer Begründung in dem Labyrinthe endloser Motivreihen verlieren, um so deutlicher tritt die gesteigerte Innervationsempfindung als subjectives und die Planmäßigkeit als objectives Merkmal der Apperceptionsakte hervor. Die Planmäßigkeit findet ihre Begründung in der Constanz des leitenden Motives, welches die Richtung der Association und die Abwägung der untergeordneten Motive bestimmt. Dieses leitende Motiv ist wiederum an eine mehr oder minder unfertige Gesammtvorstellung, sei es von anschaulichem, sei es von begrifflichem Charakter geknüpft. Auch bei den höchsten Formen productiver Geistesarbeit ergänzen sich Association und Apperception gegenseitig. Der Wille allein ist nicht im Stande, eine neue Vorstellung zu erwecken und auszubilden, ohne sich auf den Zusammenhang der mit ihr verwandten Gebilde zu stützen. Die eigentliche Schöpfung ist das Werk der Association, welche aus

jeder gegebenen Vorstellung neue Vorstellungsreihen erzeugt und in ihrer eignen Thätigkeit ihre Nahrung findet. Aber der Wille beherrscht gesetzgebend die ungebundene Schöpfungskraft der Association und zwingt sie in den Dienst seiner höheren Zwecke. Ueberall ruht das Maß der geistigen Production auf der Ergiebigkeit associativer Beanlagung, aber was dem schaffenden Geiste Ziel und Werth seiner Arbeit sichert, ist die Spontaneität der Apperception und die Beharrlichkeit ihrer Motive.

C. Rückblick auf Wundt's Theorie der Apperception.

Trifft die neue Auffassung der Apperception auch in ihren Einzelheiten durchaus nicht mit der Leibniz'schen zusammen, so könnte man doch in ihr das Ziel verkörpert sehen, welches Leibniz angestrebt hat. Denn sie zeichnet die Apperception nicht nur durch das Merkmal der Spontaneität vor der bloßen Perception aus, sondern stellt sie als Grundform und Elementarbestandtheil einer jeden Aeußerung des menschlichen Willens hin. Trotz dieser fundamentalen Betonung des Willens geht für den neuen Apperceptionsbegriff der Einfluss des Seeleninhaltes auf den Erkenntniss- und Denkvorgang nicht verloren. Nur wird dieser Einfluss nicht unter dem unbestimmten Bilde einer Machtäußerung der einen Vorstellung auf die andre gesucht, wie von den Vertretern der Herbart'schen Apperceptionstheorie, sondern in dem Motivwerth der Vorstellungen gefunden. Der Wille ist nicht unabhängig von dem Vorstellungsinhalt der Seele; denn seine Motive sind an die Vorstellungen der Seele gebunden. Aber diese Vorstellungen bilden keine unbegrenzte Zahl selbstthätiger Subjecte, sondern enthalten nur eine Mehrheit von Bestimmungsgründen eines und desselben Willens. Im Willen laufen die Fäden der unzähligen Motivreihen der entwickelten Seele zusammen, und von ihm als dem Kraftmittelpunkte gehen die angeregten Kräfte wiederum aus. Die Vorstellungen der Seele sind die Vorstellungen einer Seele, weil es ein Wille ist, der ihre Bewegungen leitet. Dieser eine Wille ist unser Wille, weil es unsre Gefühle sind, die ihn bestimmen. Die Apperception aber ist das Handeln unsres Willens im Gebiete unsrer Vorstellungen, und nur in diesem Handeln empfinden wir selbst die Einheit unsres Willens. Deshalb ist die Apperception, wie auch Leibniz und Kant annahmen, die Grundlage unsres Selbstbewusstseins.

Ueberdies dürfte die active Apperception auch im Leibniz'schen Sinne den Vorzug der denkenden Seelen vor den niederen Seelen begründen. Wenn man nämlich den Thieren willkürliche Bewegungen zugesteht, so muss man auch annehmen, dass sie die Bewegungsvorstellungen zu appercipiren vermögen. Ihre Apperceptionsthätigkeit wird freilich wenig über die einfachste Erscheinungsform der passiven Apperception hinausgehen. Wie aber die Unterscheidung der activen und passiven Apperception einzig und allein in der Art der Motivbestimmung liegt, so wird auch die successive Entwicklung der Apperception von den niedern zu den höheren Stufen weniger in einer qualitativen Veränderung der Willensthätigkeit, als vielmehr in einer fortwährenden Bereicherung und detaillirteren Gruppirung des Motivinhaltes der Seele bestehen.

Was das Wirkungsgebiet der Apperception als einer inneren Willensthätigkeit betrifft, so ist dasselbe, wie aus der vorstehenden Darstellung hervorgeht, von bedeutendem Umfange und reicht insbesondere in alle die psychischen Vorgänge hinein, welche die Vertreter der Herbart'schen Schule unter ihren Apperceptionsbegriff gefasst haben. Darum ist aber doch nicht, wie bei Steinthal, jeder psychische Vorgang, der sich auf jenem Wirkungsgebiete vollzieht, schlechthin eine Apperception genannt. Ueberall, wo im Erkenntnissakte und im Denken der Geist seinen Vorstellungen gegenübertritt, erscheint die Apperception als die eigentliche geistige Thätigkeit, ohne sich deshalb in eine Menge von Apperceptionsarten zu spalten. So mannigfaltig die Apperceptionsprocesse in ihren Zusammenhängen und Motivirungen sein mögen, die Qualität der Willensaction bleibt ihr gemeinsames und unveräußerliches Merkmal.
